# Die Christliche Welt

**Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände**

Zweiunddreißigster Jahrgang

**Nr. 50|51** Marburg i. H., den 12. Dezember **1918**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Haltegebühr: Vierteljährlich 3 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland und Oesterreich-Ungarn 3,40 Mk., Ausland 3,65 das Quartal; Einzelnummer 0,30 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 4,55 Mk. — Anzeigengebühr 0,30 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille-Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen), Familienanzeigen, Stellengesuche 0,20 Mk. Letzte Annahme für Inserate Freitag. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807 — Tel. 20[illegible]



Inhalt: Ehre verloren? — Vor uns das Beste — In erster und letzter Stunde. Ein Dokument aus der Zeit der militärischen Zensur — Der kirchliche Neubau — Kirchliche Chronik — Weiteres über die Zukunft der Kirche — Ein Kirchentag — Grundlinien für eine zu gründende evangelisch-soziale Partei — Aus der Studentenschaft: Der Neubau der Hochschule; Zusammenschluß der Theologie-Studierenden — Volkskirchen-Rat, Volkskirchen-Bund, Volkskirchen-Dienst — Verschiedenes: Kleine Mitteilungen — Anzeigen


## Ehre verloren?

Inmitten der Bußtagsandacht der Kreuzzeitung standen durch Sperrdruck hervorgehoben die Worte: „Unsre Ehre ist dahin." Ich verstehe das sehr wohl. Bin ich doch ein Kind der Zeit von 1870/71, Bismarcks, Wilhelms I. und habe die Erfüllung des Kyffhäuser-Traumes miterlebt als die selbstverständliche Grundlage alles vaterländischen Empfindens. Haben wir Kinder dieser Zeit je uns vorstellen können ein besiegtes Deutschland, ein geschlagenes Heer, ein vom Feinde besetztes Rheinland, ein vom Reiche losgerissenes Elsaß oder Posen? „Schande und Knechtschaft!" Wohl denen, die vor der schwarzen Stunde gestorben sind.

Und doch, der Prediger des Evangeliums darf nicht so reden. Er darf es wenigstens nur so, daß dann sogleich das große Dennoch folgt: Dennoch nein. Die Ehre ist nicht verloren.

Denn in all solchen Zeiten, da wir Schaden leiden an unsrer äußeren Ehre — auch einem Gut: vgl. Luthers Erklärung der vierten und siebenten Bitte — muß uns Christen herrlich aufgehen der unverwüstliche Wert der inneren Ehre, die Niemand uns rauben kann. Und die sollen wir unserm Volke heute predigen mit heiliger Zunge. Zum Trost, zur Genesung von aller Trübsal und Schmach.

Vorausgesetzt daß wir diese Ehre unser eigen nennen dürfen. Wird nicht eben sie tausendstimmig uns abgesprochen von Feinden, die uns erlitten, und von Neutralen, die uns zuschauten? Ganz gewiß, wenn wir gesiegt hätten, wäre das die harte Pflicht des deutschen christlichen Gewissens gewesen, endlich in aller Offenheit durchzuprüfen, was an jenen Anklagen wahr ist. Und diese Pflicht bleibt ja auch nach dem unglücklichen Ausgange des Kriegs. Aber sie ist uns unendlich erleichtert, ja fast abgenommen, weil unser Volk selber rasch zur Erkenntnis seiner Sünden gekommen ist. Nicht aller, nicht in ihrer Tiefe; aber eine furchtbare Ahnung von viel Verfehlung ist plötzlich fast ein Gemeingut geworden unter der Wucht der allgemeinen Enttäuschung, die uns einfach zwang zu fragen: Wie war das möglich? So daß das christliche Gewissen fast schon freie Bahn findet nicht nur zu schelten, sondern zu trösten und aufzurichten: Nein, mein Volk, du hast viel gesündigt, aber du brauchst nicht zu wähnen, daß dich Gott darum verstoßen hat: trotz allem, deine Ehre ist nicht dahin.

So gewiß ich niemals leichtfertig dem vermeintlichen Bibelspruch gewichen bin: „Sei nicht allzu gerecht", so fest glaube ich jetzt an Gerechtigkeit. Und weiß, daß zwar unendlich viel von uns verschuldet ist, Kriegssünden wie der Krieg sie mit sich bringt, daß aber dennoch du, mein Volk, deine Ehre nicht verloren hast. So tief bist du nicht gesunken, daß du dein Haupt verhüllen müßtest unter den Völkern. Am wenigsten um dieses Waffenstillstands willen. Was daran schändlich ist, ist Schande den feindlichen Siegern, nicht uns. Nimm dein Kreuz auf dich, mein Volk, und hebe deine Augen empor. Als du siegen wolltest über den Wall der furchtbaren Uebermacht, da schwoll dir der Mut. Aber „was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Deren ihr euch jetzt schämet." Heute da du so tief gebeugt bist, da liegen alle Möglichkeiten eines neuen Aufstiegs vor dir. Durch Kreuz zur Krone! Es ist die richtige Straße, wie für die Einzelnen, so für ein ganzes Volk. Gott hat mit dir noch etwas vor. Das dachten wir damals, als die Kette der schweren Kriegserklärungen sich um dich schloß; das denken wir heut.

Da steht sie, unser aller Mutter, und verhüllt weinend ihr Haupt. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Die Zeit wird kommen, wo eine Stimme zu ihr spricht: „Weib, wo sind sie, deine Verkläger?"

Wären unsere Heere im Uebermut eines unerhörten Sieges heimgekehrt, vielleicht hätte dann Christus sein Haupt verhüllt. Unermeßliches hättest du gewonnen, mein Volk: Macht, Reichtum, Ruhm, Land und Meer, ja alle Reiche der Welt (Matth. 4,8) — und hättest vielleicht Schaden genommen an deiner Seele. Hättest Ehre verloren, Alles verloren. Ist uns nicht schon manchmal bange gewesen darum? Nun ist Leiden dein Los — und ich weiß, alle guten Geister werden in dir erwachen. Im Leiden warst du immer groß. Dein Kern ist gut. Dein arg beschnittener Stamm noch gesund: er wird ausschlagen und Zweige treiben und Früchte bringen, süßer denn je. Und die Vögel des Himmels werden in deiner Krone wohnen. Ich bin des in guter Zuversicht. Deine Ehre ist nicht dahin, darum sollst du Zukunft haben, weit, groß, für dich und die Andern. R

## Vor uns — das Beste!

Unser Heil ist jetzt näher, als da wir gläubig wurden! Röm. 13, 11

Es war am Tage vor Luthers Geburtstage. Draußen vor dem Fenster fielen raschelnd die letzten gelben Blätter zu Boden, und um die Mittagsstunde fiel die alte Ordnung. Plötzlich drang aus der Ferne von der Kaserne herüber das Hochrufen auf die neue Regierung. Im Zimmer war es ganz still. Da trat aus dem Schweigen das Ticken der Wanduhr hervor.

In all dem Herzklopfen und Atemanhalten ging der Pendelschwung seinen ruhigen Gang. Die Uhr tickte gelassen aus dem Alten ins Neue hinüber. Als wenn nichts geschähe, und es geschah doch so überwältigend viel.

*

Nun fiel der erste Schnee, und es ist Adventszeit. Was wird noch kommen? Ich weiß es nicht. Aber wer kommt, das weiß ich: Gott.

Derselbe Gott, der über die schrecklichen Felder des dreißigjährigen Krieges hinweg vorwärts schritt, und von dem damals Paul Gerhardt sagte:

Alles vergehet,
Gott aber stehet
Ohn alles Wanken,
Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödlichen Schmerzen
Halten uns zeitlich und ewig gesund!

Derselbe Gott kommt jetzt über den Weltkrieg daher geschritten und nimmt alles in seine ruhige Hand. Er sieht auf alles, auch auf das Furchtbare, mit dem wundervollen Lichte, das aus der Seele Jesu zu uns leuchtet. Da muß ja alles zuletzt heil werden.

Dieser Gott kommt, und ist kein andrer Gott. Das Feld muß er behalten. Er soll auch das ganze Feld unsrer Gedanken behalten in dieser dunklen ungewissen Zeit — —

*

Draußen ist alles still. Da fängt der Pendel wieder an zu reden. Ganz deutlich, einfach, herzlich, tröstlich, bis das eintönige Ticken zum fröhlich triumphierenden Evangelium wird. Er schneidet fest und herzhaft die unendliche Zukunft in lauter kleine Stücke, wirft sie rückwärts ins Unwiederbringliche und sagt siegesgewiß und freundlich: Mit jedem Schlage kommt Er näher! Hörst du, Menschenkind? Jetzt ist er schon näher als beim letzten Schlage, — und nun wieder! Und sicher — todsicher, nein gottsicher — kommt mit jedem Tick undenkbar Schönes näher: sein Wille! Unaufhaltsam, — denn wer will ihn aufhalten? Jetzt, in diesem Augenblick, ist sein Vaterwille — dein Heil! — näher, als da du aufmerksam wurdest!

*

Wie unerschöpflich tröstlich ist dies Evangelium des Pendels in den Stunden der Ungewißheit und Sorge! „Das Beste kommt, das Beste liegt vor uns, nie hinter uns, nie!" So wahr Gott jetzt auf uns zukommt, wie der Vater im Gleichnis, trotz unsrer Schuld voll überstarker Güte!

Er kommt! Holt doch Tannenzweige herein! Schmückt das Haus mit duftendem Fichtengrün! Mag kommen, was kommen mag: Der Vater kommt zu uns in seinem Sohne! Und wie der liebe seine Duft kräftig zu uns dringt, so will er lindernd und erhellend in unser dunkles innerstes Land einziehen, — „heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen".

Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.

P J

## In erster und letzter Stunde

### Ein Dokument aus der Zeit der militärischen Zensur[1)]

1

Ich habe die Friedenserklärung der fünf deutschen Protestanten unterzeichnet, zwar mit innerem leisem Protest, schließlich aber doch, weil ich mir sagte: Noch hat das deutsche evangelische Christentum zum Weltkrieg nichts gesagt, was sein Eigenes gewesen wäre. Es hat gemahnt, geholfen und getröstet nach seiner Schuldigkeit. Das tat es als treuer Knecht. Wann redet es endlich selbst?

Aber allerdings, durfte ich diese Erklärung der deutschen Protestanten unterschreiben? Widerstreitet sie nicht meiner eigensten Erkenntnis, daß nämlich die Christenheit selber die letzte Schuld am Weltkrieg trägt, daß sie also nicht Schuld geben darf, und daß der deutsche Protestantismus nach seiner ganzen geschichtlichen Stellung berufen sei, der Christenheit das Auge hierfür zu öffnen? Der 31. Oktober ist zum vierhundertsten Mal vorübergegangen, ohne die Selbsterkenntnis gewirkt zu haben, die die Voraussetzung für eine solche Erklärung gewesen wäre.

Die gemeinsame festliche Erinnerung an die große Luthertat konnte nur den einzigen Zweck haben uns endlich die erste Grundstellung, von der die ganze Bewegung ausging, nicht bloß vor Augen zu führen, sondern wiederzuerobern. Ist das gelungen? Luther protestierte wider den Ablaß, weil er das innere Christentum auf seinem entscheidenden Punkte fälschte und dadurch die geistliche Wiedergeburt in ihrem Keime vernichtete.

1) Der Aufsatz, in den Tagen der Reformationsjubelfeier entstanden, war endlich in Nr. 14/15 vom 4. April aufgenommen. Zur Erlangung des Stempels für Auslandversand mußte die Nummer vor Druck dem Stellvertretenden General-Kommando vorgelegt werden. Dieses versagte „Abdruck und Veröffentlichung", auf Protest hin bestätigte Berlin die Entscheidung. Die oben durch schwarze Linien begleiteten Stellen sind vom Zensurstift als bedenklich gekennzeichnet worden. D H



Es war die Rettung des keimenden geistlichen Lebens, die erst fast vollkommen, je länger aber je weniger gelang. Im Streit gegen Schwarmgeister und Bauern hat er es noch gewahrt, im Kampf wider Papst und Fürsten hat er es persönlich wohl noch gerettet; sachlich, d. h. für die Erbin seiner Sache, die neue Kirche, hat er es mehr und mehr schwinden sehen, bis in den hereinbrechenden Glaubenskriegen der letzte Rest seiner Hoffnung dahinsank. Diese haben an die Stelle der Wahrhaftigkeit der Bekehrung die Aufrechterhaltung des reinen Bekenntnisses gesetzt, eine menschliche Sache an Stelle der göttlichen lebenzeugenden Tat. Die rechte Lehre verbürgte den rechten Gott, auf den man sich unter allen Umständen verlassen durfte, statt daß die Bekehrung kraft ihrer Wahrhaftigkeit zu ihm selber hingeführt, das Herz selber ihm aufgeschlossen hätte. Der neue Ablaß war fertig. Der Glaube, bei Luther das lebendige Feuer, das alles Gute wachsen, alles Schlechte verzehren läßt, wird zu einer bloß gedankenmäßigen, d. h. in Wirklichkeit immer gedankenloseren Annahme der reinen Lehre. Der Pietismus will hierin Wandel schaffen; aber indem er das ganze äußere Leben seiner Gläubigen in der Welt, d. h. ihr Zusammenleben mit der ungläubigen Masse preisgibt, also die Wendung ins bloß Gedankenmäßige beibehält, macht er die Bekehrung in Wahrheit unfruchtbar und begeht abermals das Verbrechen wider das keimende Leben, welches mit selbstverständlicher Souveränität das ganze Dasein der Gläubigen restlos für sich in Anspruch nimmt. Wo aber zuletzt der Gedankenbestand der alten Bekenntnisse selber angefochten wird, schrumpft der Glaube vollends zum leeren Fürwahrhalten, zum Aufrechthalten der Ueberlieferung und also zur bloßen Bewußtseinsreligion zusammen. Und nun? Heute die Folge von alledem? Mit vierhundert Jahren scheint der Protestantismus sein Leben ausgelebt zu haben und in gedankenlosestem Dünkel, der noch immer die Folge leerer Lehrhaftigkeit gewesen ist, rühmt er das altprotestantische Lebensideal: „das vollkommen unabhängig gegenüber jeder Gestaltung der Kultur in sich selbst beharren kann, welche Formen auch immer diese annehmen mag."[1)] Ins Deutsche übersetzt heißt das: Der Protestantismus bringt auch gegenüber der korruptesten Kulturform keinen Widerstand mehr auf, läßt vielmehr seine Gläubigen rettungslos in ihr versinken, gibt sie kraft-, urteils- und hilflos jeglicher Mode-Torheit und Gemeinheit preis.

Und das Ende dieses Prozesses? Die beiden großen Aeste des protestantischen Baumes sind beide in demselben Mammonismus erstickt, der einst dem Papsttum sein Gewissen gekostet hatte. Die Kirche ist wieder völlig zur Versicherungsanstalt fürs „ewige" Leben geworden, d. h. fürs Jenseits; die Kulturleistung des Protestantismus besteht darin, daß er die beiden handfestesten Versicherungsanstalten fürs Diesseits, die schlaueste und die stärkste, England und Preußen hervorgebracht hat. Die Gedankenleistung seines Kirchentums geht dahin, das Erlösungswerk des Christus ebenso solid auszubauen. Aus dem Marterholz der Wahrheit, dem Kreuz, wird der himmlische Fahrstuhl gezimmert. Präexistenz und Jungfrauengeburt, Auferstehung und Himmelfahrt sind seine oberen und seine unteren Sicherungen. Bekenntnisgläubigkeit die Prämie für seine Benützung. Das ganze irdische Leben Jesu, diese volle Selbstverzehrung im Licht der Wahrheit und im Feuer der Liebe wiegt und gilt nichts. Der Christus wird zur göttlichen Maske, die persönliche Tat fällt dahin. Das Licht muß ja gar nicht erst erzeugt werden. Das irdische Dunkel ist von vorneherein vom himmlischen Licht erhellt. Der Welten Gott spielt mit seinem Sohn das Theater, an dem seine Gläubigen Zuschauer sein dürfen. So ist denn auch von dem Feuerglauben Luthers — nur in der Selbstverzehrung des Erdenstoffs wird Licht der Wahrheit erzeugt zusamt der Flamme der Liebe — bloß noch der Aschenrest vorhanden; kein Wunder, daß der Strick des Mammons sich fest und fester um den Hals des Opfers legt und die Christenheit mit samt der aus ihr hervorgegangenen, ob auch von ihr „ungläubig" gescholtenen, Weltkultur zu ersticken droht. Der weicht ja nur dem Himmelsfeuer, wo brennt das noch? So bleibt denn die Welt dem höllischen Feuer ausgeliefert.

1) Vgl. Allg. Ev.-luth. Kirchenztg. 1917 S. 1084.

Denn schon ist der Bund zwischen nationalen und christlichen Kriegsfanatikern geschlossen. Schon paart sich wieder der Gluthaß wilder nationaler Leidenschaft mit der pharisäischen Miene des Weltenrichters. Das wilde Feuer völkischer und religiöser Eifersucht kleidet sich in den Lichtmantel der verletzten Wahrheit. Und es sieht aus, als wollte der Betrug gelingen, als sei der letzte schon gelungen.

Der Protestantismus ist je länger je weniger imstande, das irdische Tagewerk zum Träger und Ausdruck des ewigen Berufs zu machen. Seine Geschichte ist ein fortwährendes schrittweises Zurückweichen vor der selbstherrlichen Welt, die, außerstande sich selbst zu leiten, nach einander allen blinden Gewalten (Macht, Mammon, Masse) anheimfällt. Jetzt fällt der Protestantismus nach — da er auch Masse ist, so gibt er lieber den Beruf preis. Der Bestand ist gewahrt, die Seele ist verloren. Läßt Gott ihn selber dahinfahren?

2

Ist noch ein Funke von Luthers Glaube da, jetzt beweise er es. Lebt er, so will er Tat werden. Wie schwer es ist, daß die Welt Feuer fängt und Leben faßt, das wissen wir. Jeder Luftzug will das Fünklein ausblasen, jeder Fußtritt das keimende Pflänzlein ersticken. Hiergegen ist und bleibt die Tat des Glaubens das Bekenntnis: wohlverstanden aber immer das Bekenntnis, das heute nottut, das heute sein muß, weil es sonst ohne Menschenstimme gen Himmel schreit.

Um was geht der Weltkrieg? Das siegreiche Volk sieht sich die Welt zu Füßen; alle ihre Mittel stehen ihm zur Verfügung; unermeßlich, weil unverantwortlich, ist der Gewinn, den es aus jeder Unternehmung zieht. Die Unterworfenen müssen ihren Lohn verdienen, dem Sieger winkt unbeschränkter Kredit und schrankenloser unendlicher Profit. Denn da die wahre Unendlichkeit, Gott selbst, keine Macht, keine Wirklichkeit mehr ist, bloß noch der letzte himmlische Faktor in der großen Weltrechnung, so fällt der Uebermensch mit seinem ganzen Haben und Sein auf die winkende irdische Unendlichkeit herein wie die Mücke auf den Teig. Was heißt aber Kredit und was heißt Profit? Das Erste: was dir anvertraut ist, das Zweite: was du bekennen mußt, nämlich wieviel du aus dem Anvertrauten für dich selbst gewonnen und genommen hast. Worte aus dem gemeinen Geschäftsleben, und doch Worte von religiöser Prägung und von ernster Bedeutung. Der Kredit ist rechtmäßigerweise ein Lehen, und der Profit ist das, was man daraus gezogen. Göttliche und menschliche Rechenschaft liegt hierin beschlossen. Aber was macht die Welt daraus? Der Sieger will für sich den Kredit in seiner vollen Unverantwortlichkeit, den Profit in seiner vollen Heimlichkeit, wie das die Privaterwerbsgesellschaft bisher allgemein geübt hat. Dem Besiegten allein droht jetzt die Rechenschaft. Er wehrt sich mit Händen und Füßen gegen dies einseitige Schicksal. Aber warum bringt keine der beiden protestantischen Mächte einen Protest auf gegen den gemeinsamen Betrug? Hilft eins dem andern heraus, dann ist die Welt erlöst. Also ist die Antwort: Beide stecken noch drin bis an den Hals, und keine will es Wort haben.

Wo stehen wir Deutschen heute? Sind wir jetzt eben daran jene zwei Worte unbesehen „einzudeutschen“ und nur etwa geringere Rassen zur Ehrlichkeit zu zwingen — oder aber verdeutschen wir sie redlich und machen rückhaltlosen Ernst mit der öffentlichen Verantwortung für alles Kreditierte und Profitierte? — Dies ist das Bekenntnis, das heute not tut. Solange Schrankenlosigkeit und Unverantwortlichkeit die uneingestandenen Hochziele der siegreichen Edelrasse sind, so lang ist alle Religion Heuchelei, die herrschende Gottheit ist die Unendlichkeit des Mammons; er ist der Moloch, dem alles Blut der Erde nicht zu viel ist, ja nicht genug zu seiner Sättigung. Der Kirchengott ist daneben der Götze, der zum guten Platz im Diesseits den noch besseren im Himmel fügt. Seine Eifersucht ist ja durch Gläubigkeit zu befriedigen, und die kostet nichts.

Was in Deutschland noch protestantisch ist, dazu alles, was wahrhaftig und echt an Katholizismus, Sozialismus und an edler Bildung, was überhaupt noch Glauben und Ehre kennt, das erhebe sich wie Ein Mann und fordere, daß ehrlich bekannt werde, was verantwortet werden muß. Nicht bloß im Steuerbüchlein, wo der ungerechte Staatsfiskus vom ungerechten Mammon seinen Rahm abschöpft, nein an den berufenen verantwortlichen Stelle, vor den Genossen der Arbeit wie aller anderen Berufe. Nur die staatliche Gesamtvertretung aller Berufe [1]) vermag der unendlichen Drehung der Gewinnschraube Maß und Ziel zu setzen und damit den Fluch von der Christenheit zu nehmen, die das Endliche, von Gottes und Rechtswegen zu Beschränkende, zum Schrankenlosen, Unendlichen machen ließ, indem nämlich eben diese Christenheit sich die Echtheit der Bekehrung mitsamt der Wahrheit schenkte und ihr Bekenntnis vorwandte. Das war dann nicht mehr der Glaube, der hier geschwätzig schwieg; diese Weltscheu war selber Unredlichkeit und heimliches Schielen nach ihren Schätzen; so fehlte die Frucht des Glaubens, die Tat (im Unterschied von den nur halb echten Werken, die niemals fehlten). Sie fehlt der ganzen Christenheit, der Staats- wie der Freikirche. Alle haben sich in der Welt gesichert und des ungerechten Pfennigs gefreut. So ist er denn in ihrer aller Beutel, er, dessen Funke jetzt zum Höllenbrand geworden ist. Denn die Sicherung ist heute allüberall mehr wert als die Wahrheit. Und man weiß doch allüberall, daß nichts mehr retten kann als eben die Wahrheit. Da man sich in den Weltkrieg stürzte, hoffte man sich der allgemeinen Lüge zu entziehen, aber immer tiefer geriet man in sie hinein. Muß sie auch in Deutschland erst noch offenbar werden?

Bedeutet die Fülle der Erklärungen die Wendung zur Wahrheit? Noch fehlt das Licht selbst, das in Einem beruft, sammelt, erleuchtet und damit der feste Punkt, um den sich Gemeinde und Volk scharen kann. Aber alle Welt wartet auf die Wahrheit. Sie ist das Edelreis das den ganzen Baum vor der Kernfäule retten muß. Denn faul ist diese ganze Kulturwelt, bis ins Mark, das spürt sie in allen Gliedern, die deutsche Edelrasse eingeschlossen. Ihr Geheimnis ist nicht mehr das Heilige, sondern das Schmutzige, der Profit. So läuft sie herum wie ein Bube, der nicht gestehen will.

Deutsches Volk, bekenne dein Geheimnis. All dein Haß nach außen hilft dir nichts mehr. Dein Schreien erstickt im eigenen Unrat. Denn der ungerechte Mammon geht dir bis an den Hals.

Und du Christenheit, stelle die Welt zur Entscheidung, sonst entscheidet sie sich gegen dich. Mit Recht. Denn was willst du selbst? Willst du die Offenbarung der Wahrheit, oder ihre Verschiebung auf die Ewigkeit? Ists das Zweite, dann verlischt Deine Lampe in der Zeit. Dein Oel brennt schon jetzt nicht mehr. Wie sollte es die Luft der Ewigkeit vertragen? Du sagst ja selber, du seiest die Entscheidung. Zeig, daß dus bist. Heute ist die Entscheidung. Fürchtest du dich vor der Welt, so ist sie deine Richterin. Blendet sie dich, so ist sie deine Herrin, die dich verführt hat und betrogen. Rede, es ist Zeit. Rede, es geht um die Ewigkeit. Rede, im Weltkrieg geht es um die ganze Menschheit. Dich klagt sie an, dich allein. Dir allein ist das Unendliche, das Absolute anvertraut. Du hast dirs stehlen lassen und du hast — noch nichts zu sagen!

3

Und so sage ich denn zum Schluß: Bringt der deutsche Protestantismus keinen Protest auf gegen den Anstifter, den Verlängerer, den Verewiger des Weltbrands, den geheimen Profit, so hat der mutigste Deutsche die feigsten Söhne, der wahrhaftigste Hirte die falscheste Herde gehabt. Luthers Kirche und Christi Herde, sie nehmen heimlich und offen teil am Raub der Welt, am ungerechten Mammon, daran das Blut der gemordeten Unschuld klebt, und tun, als wüßten sie nichts von ihrem Anteil daran. Sie geben auch noch denen Beifall, die ihren treuen Wächter, den Hund zum Wolf machen möchten,

1) Welcher preußische Staatsmann vollbringt die kopernikanische Tat und krempelt die geplante neue Interessenvertretung im Herrenhaus um in eine verantwortliche Berufsvertretung?

ihren Teil am Raube zu wahren. Die Schafhaftigkeit dieser Herde fängt an Verbrechen zu werden.

Den berufenen Führern aber, den Theologen, sage ich: Ihr habt die kämpfende Paradoxie des Glaubens verkehrt in die lahme Orthodoxie eurer Lehre. Damit feiert ihr längst vergangene Siege, machet Schlummerwiegen und Kissen daraus; ihr hütet euch aber feige vor dem Kampf mit dem wirklichen Feind von heute. So sind denn eure alten Wahrheiten stumpf gewordene Schwerter. Ihr könnt sie auch nicht schleifen noch schärfen, solang euer Geist selber stumpf ist; so lang ihr gedankenlos das Brot der Herde esset, die selber vom ungerechten Mammon lebt, vom geheimen Profit. Euer Bekenntnis ist falsch, so lang ihr sie nicht zur Ehrlichkeit zwingt. Alle eure Glaubensfrucht ist faul durch den eklen Kern, solange in jedem Missionspfennig das unverantwortete Unverantwortliche steckt; Worte über Worte, nirgends eine Tat! Feget den fremden Sauerteig aus, sonst werdet ihr gleich den Schriftgelehrten, die ihren verheißenen König kreuzigten, weil sein Wort wider ihre Nation war. Darum, rate ich, sprechet also und zwar offen und ehrlich:

„1. Wir erkennen die letzte Ursache dieses Krieges in der von der ganzen heutigen Gesellschaft geübten, stillschweigend gebilligten, leise oder laut verteidigten, ja frech behaupteten Anmaßlichkeit und Begehrlichkeit, die den Nächsten durch fortwährende Schraubung der Forderung und Minderung der Leistung übernimmt und betrügt und sich dadurch mit schlauer Tücke die Gesamtheit dienstbar macht; nicht weniger aber in der grundsätzlichen und vorsätzlichen Gedankenlosigkeit, mit der die berufenen Vertreter dieser Gesamtheit, Staat, Kirche und Volksvertretung, über diese raffiniert einseitige Belastung der Masse des dienenden Arbeitsvolks zugunsten des immer stärker anschwellenden Drohnentums weggesehen haben bis hinein in den Abgrund des Weltkriegs.

„2. Wir protestieren gegen den auch jetzt noch fortgesetzten Brauch des geheimen noch immer unverantwortlichen Privatprofits, der diese Mißordnung des menschlichen Zusammenlebens bis zur völligen Auflösung aller seelischen Gemeinschaft im selben Volk verschuldet und verewigt, in der ganzen Kulturmenschheit aber den natürlichen Wettbewerb der Völker und Staaten unheilbar vergiftet und in blind mörderische Feindschaft verwandelt.

„3. Wir klagen an diesen selben geheimen Profit, der gleich fortgesetzter Unzucht und Wollust gesucht, ohne Maß geübt und gewöhnt alle sittliche Zucht und Ordnung zerrüttet und untergräbt, der alle seelische und geistige schöpferische Befruchtung verhindert, die Brunnenstube alles Lebens, im besondern die des natürlichen leiblichen in einen Schmutzwinkel verwandelt, der Kinder-Zeugung und Erziehung zu Spiel und Spott macht und allgemeinen Neid und Haß sät anstelle gegenseitiger Dienst- und Hilfsbereitschaft.

„4. Wir stellen Klageantrag gegen die falsche Freiheit dieses geheimen Profits als des letzten Verdächtigers, Vergifters und Verderbers jeglicher Wahrheit, der als böser Nerv und Geist der menschlichen Gesellschaft das ungezügelte Begehren setzt anstelle aufrichtiger Selbsteinkehr, der alle Wahrheit des Gottesdienstes aufhebt, diesen selbst aber zum willkürlich gewählten Götzendienst erniedrigt, der die Kirche zersplittert, die Kirchen verödet; der die Wahrheit selbst in unlautere kluge Berechnung, die Schönheit in Schminke, das Recht in Schein verwandelt, der alle drei ungestraft mißbrauchen und dem Spott der durch ihn selbst ins Unendliche gewachsenen Zahl der losen Leute preisgeben darf.

5. „Wir erheben aber auch Klage wider das Christentum der Kirche, die als letzte verantwortliche Mutter der Kulturvölker diesen allgemeinen gegenseitigen Betrug ihrer Kinder wortlos zugelassen, ihr Bekenntnis anstelle des heißen Kampfes um die Wahrheit gesetzt, damit selber dem Feind und Verführer die Türe geöffnet, die Keimzelle der Wahrheit, das Gewissensurteil, verwirrt, das ganze bürgerliche Leben der „Welt" preisgegeben, alles öffentliche staatliche Wesen demselben Feind, dem perfiden Privatprofit und seiner einzigen Kunst, der schlauen Berechnung, ans Messer geliefert hat.

„Er, der Profit, hat dann vollends die Völker unheilbar geblendet, das Zusammenwirken von Haupt und Gliedern im Staat mit aller Kraft gehindert, Völker, Stände und Klassen verfeindet, zuletzt die Urzelle des Menschendaseins, die Familie in ihrem Bestand gefährdet — und Niemand war da, der ihm Einhalt gebot. Staat, Kirche, gläubige und ungläubige Welt war ja überzeugt von seiner Unüberwindlichkeit und Unentbehrlichkeit.

„So fordern wir denn, daß der Staat als letzter Vertreter der Gesamtheit besagten geheimen Profit als den Lügner und Mörder von Anfang entlarve, jede Art unberufenen geheimen Handels und Arbeitsverkehrs verbiete, den berufenen aber an die in aller Wahrheit und Freiheit geschaffene Ordnung seines Berufes binde, um dadurch die Keimzelle, die Quelle und Heimat des Menschenlebens, die Einheit des Gewissens, die Uebereinstimmung göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, des zeitlichen und des ewigen Berufes wiederherzustellen und dadurch Volk und Menschheit vor Massenmord, Seelenmord, Selbstmord im giftigen Krieg wie im faulen falschen Frieden zu retten."

4

Dankbar drücke ich den Mitunterzeichnern der Friedenserklärung die Hand als Mitstreiter. Ist mir gleich der Hauptschuldige die Schwäche und Versäumnis der Christenheit selbst, einig bin ich mit ihnen in der festen Fassung der Evangeliumswahrheit: Die Tür zum Reich Gottes hanget in zwei Angeln (Matth. 22, 40), die auch auf Erden auf einander gestimmt sind. Reißt das Urteil der Welt die zweite von der ersten als unerfüllbares Gebot, so ist der Christenheit der Kampf gegen diese Welt verordnet und nicht lahmes laues schuldhaftes Sichfügen. Sonst wird ihr Bekenntnis zum falschen Zeugnis. Wort und Tat stimmt nicht mehr, das Oel in der Lampe erlischt, der Leuchter, die Kirche, verliert seinen Wert. Die Christenheit rüstet nicht mehr, sie verschiebt (Luk. 12, 46). Es droht das Gericht (Matth. 7, Schluß). Mammonswerke sind keine Taten.

Deutsche evangelische Christenheit, zum Schatten bist du geworden! Nun hat Gott dich Blut trinken lassen, heiliges Opferblut deiner eigenen Söhne, Blut von deinem geistlichen Vater, Dr. Martin Luther. Oder willst du hinter ihn zurück ins Kloster? Wo nicht, so ermanne dich; große Jahre, große Tage waren dir geschenkt. Ermanne dich und kämpfe für Gott und seine Wahrheit; eile, rette dein Volk, dein Vaterland, dich selbst! Reinhold Planck

## Der kirchliche Neubau

Zu dem tiefen Weh um Volk und Vaterland tritt für uns die kirchliche Sorge. Mit der kirchlichen Sorge aber als ein rechtes Gottesgeschenk die ernste kirchliche Aufgabe. Was kann uns heute Größeres gegeben werden als eine Arbeit, die uns durch ihre innere Notwendigkeit emporträgt?

Unser bisheriges Kirchentum fällt mit dem alten System des politischen Lebens. Es fällt unwiederbringlich. Wir müssen einen kirchlichen Neubau errichten. Aber auf welcher Grundlage, nach welchen Grundsätzen und auf welches Ziel hin? So viel auch in unserm alten Kirchenwesen zum Falle reif war, es gibt noch wenig Klarheit darüber. So muß die erste Aufgabe sein, die Berufenen zu ernsten aber raschen Beratungen zu sammeln.

Wer aber sind die Berufenen?

1

Nicht scheinen es zu sein die mit dem alten System verbundenen und dadurch stark belasteten landeskirchlichen Behörden. Sie schweben heute in der Luft, denn sie werden nicht mehr von oben und noch nicht durch Popularität von unten her gehalten; sie werden mit dem besten Willen vorläufig nur Hilfe leisten, aber kaum die Führung übernehmen können.

Besser sind dort, wo es gut stand, die örtlichen Instanzen daran, vor allem die lebendigen Gemeinden. Sie werden nicht zerbrechen lassen, was ihnen wertvoll war, und so wird es für den Neubau hin und her im Lande gute Bausteine geben. Sie werden Kreise bilden und tragen können, die rasch die wichtigsten Fragen durchdenken, mit den Gemeinden beraten und so von unten her die Arbeit beginnen. Sie werden auch den lahmen, bisher so kleinzügigen Synoden die Kraft einhauchen, endlich im

großen Stil schöpferisch zu werden und, soweit deren Schwerfälligkeit bei den heutigen Verkehrsverhältnissen es gestattet, den kirchlichen Neubau zu fördern.

Aber das Werk eilt. Es genügt keinesfalls, zu warten, bis der Bau von da aus organisch emporsteigt, ein tragendes Gerüst und ein schützendes Dach erreicht. Wir müssen zugleich von oben beginnen. Die Sorgen und Fragen treffen den ganzen deutschen Protestantismus. Er muß gemeinsam raten und taten, wenn nicht ein Chaos entstehen oder zum wenigsten so manche wichtige Arbeit ungetan, so mancher Mißstand schreiend bleiben soll. Und wir besitzen — Gott sei Dank — auch da bereits feste Punkte, an denen das Neuschaffen einsetzen kann.

Von welcher Art müssen sie sein? Sie dürfen nicht in das alte System verwickelt sein und durch dessen Sturz ins Wanken geraten; sie müssen auch in der jetzt so zerrütteten Lage des Verkehrs leichte Verbindung mit einander und nach allen Seiten haben; sie müssen durch die Macht ihrer Leistung, durch ihr fruchtbares Wirken Achtung in allen Kreisen des deutschen Protestantismus, womöglich auch bei den Entfremdeten genießen; sie müssen allgemein sein in dem Sinne, daß sie Glieder der verschiedenen Landeskirchen, Bekenntnisse, kirchlichen und theologischen Gruppen zu gemeinsamer Tat verbinden; sie müssen persönliche wie sachliche Fühlung besitzen sowohl mit den Einzelgemeinden wie der allgemeinen kirchlichen Lage; sie müssen im wirklichen Leben stehen, Bedürfnisse und Menschen kennen, ohne Doktrinarismus und Bürokratismus ein kräftiges Wollen, ein rasches Handeln verstehen und lieben.

All diesen Forderungen genügen unsere großen evangelischen Vereine. Wir haben den Zentralausschuß für Innere Mission, der eine kleine Welt in sich zusammenfaßt; wir haben den Evang.-Sozialen Kongreß, die Kirchlich-Soziale Konferenz und den Evang. Preßverband; wir haben Gustav-Adolf-Verein, Evang. Bund und Verwandtes; wir haben den Missionsausschuß und die Evangelisationsvereine; wir haben Pfarrverein, Religionslehrerverbände, Frauenbund und was noch alles. Ja wir haben mehr: eine „Arbeitsgemeinschaft" der meisten Vereine und damit einen Ansatz, den deutschen Protestantismus im großen Stil zu einem starken Wollen zu verbinden.

Gewiß, sie alle würden über ihre eigentliche Aufgabe hinausgreifen, wenn sie jetzt die Arbeit am kirchlichen Neubau in die Hand nehmen wollen. Aber es ist ein Dienst, den der deutsche Protestantismus berechtigt ist, von ihnen zu fordern. All diese Vereine leben von den Kräften, welche die regelmäßige Arbeit der Kirche in unserm Volke verbreitet hat. Sie sind aus Bedürfnissen erwachsen, die unser Landeskirchentum nicht zu befriedigen vermochte; sie haben daher umgekehrt durch ihre größere Regsamkeit den Landeskirchen viel innere Teilnahme und Kraft entzogen. So sind sie mit dem deutschen Kirchenwesen durch Schuld und Schicksal, durch Leiden und Leisten verwoben. Sie können um ihrer Pflicht, um ihres eigenen Daseins willen nicht zusehen, daß der regelmäßige kirchliche Dienst verfällt. Sie haben Menschen und Mittel zu helfen. Sie müssen den Ruf der Stunde hören, der von ihnen fordert, das anormale Auseinanderfallen der kirchlichen und der vereinsmäßigen Aktivität zu überwinden — sei es daß sie wenigstens zeitweilig die Kirchen über die Gefahr des Verfalls hinwegretten helfen, sei es daß sie eine dauernde organische Verbindung schaffen zwischen den beiden Formen der religiösen Gemeinschaftsaktivität. Unter den Männern der bisherigen Kirchenleitung, auch des Kirchenausschusses, und der theologischen Wissenschaft werden sich genug solche finden, die ihnen helfend zur Seite stehen. Sie können sich auch von den Synoden und von den freien volkskirchlichen Ausschüssen her verstärken, die jetzt überall bunt genug emporwachsen. So mag ein vorläufiges Organ entstehen, das überall Vertrauen genießt und einen auf allgemeinen Wahlen beruhenden Kirchentag schaffen kann — zur Vertretung des deutschen protestantischen Gesamtwillens gegenüber Staat, Katholizismus und den zahlreichen inneren Aufgaben, die aus der religiösen, sittlichen und sozialen Lage hervorgehen.

2

Das ist das Erste, daß die wirklich Berufenen nun auch die Verantwortung spüren, die auf ihre Schultern gelegt ist. Das Zweite ist die Frage nach dem leitenden Grundsatz des Neubaus: die große Frage, ob Volkskirche oder „Missionskirche". Wollen wir unserem Kirchenwesen seinen volkskirchlichen Charakter zu erhalten, vielmehr in dem Neubau endlich etwas wie eine wirkliche Volkskirche zu schaffen versuchen, dann ist der Neubau nur ein durchgreifender Umbau und Ausbau. Oder wollen wir auf die Entfremdeten, ja sogar auf die Gleichgültigen verzichten und uns mit einer Zusammenfassung derer begnügen, „die mit Ernst Christen sein wollen"? Dann gilt es einen vollständigen Neubau.

Die Frage ist schwer; es läßt sich nicht verkennen, daß vieles im Ideal wie in der Wirklichkeit für das Letztere spricht. Eben deshalb ist es gut, wenn die Erwägung von beiden Seiten her begonnen wird, von unten und oben zugleich. Wir müssen die Gemeinden hören, und wir müssen die Bedürfnisse wie die Kräfte des ganzen deutschen Protestantismus überschauen. Erst dadurch gewinnen wir den festen Boden, auf dem sich ein entscheidendes Urteil fällen läßt. Aber ein vorläufiges Urteil wage ich schon jetzt. Es wächst nicht aus einer Stimmung heraus, sondern aus eindringender Beschäftigung mit der Geschichte des neueren Protestantismus.

Der Protestantismus kennt zwei Wege der Organisation, den der Volkskirche und den der Sonderkirche.[1]) Der eine besteht darin, daß die religiöse Organisation sich der natürlichen, d. h. der ortsgemeindlichen und der völkischen oder staatlichen anpaßt und innerhalb dieses Rahmens den persönlichen oder gruppenmäßigen Besonderheiten irgendwie Raum gibt; der andere macht vielmehr die religiösen, dogmatischen oder ethischen Besonderheiten zum Gesetz der Organisation, er schafft also mehrere vielleicht zahlreiche Sonderkirchen nebeneinander, ohne Rücksicht auf die natürlich-geschichtliche Organisation und begegnet den übergreifenden Aufgaben, die im gleichen natürlichen Bezirk allen Denominationen gestellt sind, höchstens durch äußeren Zusammenschluß in Zweckverband und Arbeitsgemeinschaft. Der erste Weg liegt der lutherischen, der andere der reformierten Art näher. Aber mit der religiösen Art wirkt dabei die völkische zusammen. Eine Menschengruppe, die sich durch Schwerfälligkeit oder hochgespannten Individualismus gehemmt weiß, nicht gern organisatorisch experimentiert, überhaupt nicht gern viel Kraft auf Organisation verwendet, wird eine Vielheit sich kreuzender Bildungen meiden; sie wird am liebsten alle Organisationen, so weit die Sache es duldet, nach demselben Gesichtspunkt, d. h. dem natürlich-geschichtlichen gestalten; eine leichtbeschwingte, unwillkürlich überall Gemeinschaft bildende, gern praktisch experimentierende, organisationsfreudige Gruppe dagegen stellt gefahrlos die verschiedensten Bildungen nebeneinander, bunte religiöse neben die natürlichen, und über den verschiedenen religiösen wieder solche, die diese zu gewissen Zwecken verbinden. Wir wissen, wie das Eine bei uns, das Andere bei den Angelsachsen ausgeprägt ist. Darum wurde Deutschland (mit Skandinavien) die Hauptstätte der landeskirchlichen, Nordamerika (mit England) die der sonderkirchlichen Entwicklung. Auch hier wirkt nicht Zufall, sondern innere Notwendigkeit.

Damit ist ein Hinweis auf das Ziel gegeben, das uns heute gestellt ist. Die religiösen, kirchlichen und theologischen Verschiedenheiten schienen vor dem Kriege riesengroß, sie drohten die Landeskirchen zu sprengen. Das wäre die Abirrung auf den amerikanischen Weg. Gehen wir ihn heute in der Stunde der allgemeinen Zerrüttung, so ist die Volkskirche gesprengt, ist sogar der volkskirchliche Charakter des deutschen Protestantismus dahin. Wollen z. B. die „konservativen" Christen einen exclusiven Neubau, den sie allein beherrschen, so nötigen sie nicht nur die „liberalen" Christen zu einem eigenen Gebilde, sondern sie stärken alle zentrifugalen Kräfte; sie würden auch die Gemeinschaftschristen nur zum Teil gewinnen oder doch die übrigen nur durch Anpassung an deren Art, d. h. durch Verleugnung des eigenen religiösen Erbes. So entstehen kleine Kirchlein, Winkelkirchen ohne großen Zug, ohne anziehende Kraft und ohne Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Kultur. Jede würde sich als Missionskirche fühlen; alle würden in einen

1) Wir ziehen diesen deutschen Ausdruck dem in der Wissenschaft gebräuchlichen Denomination und erst recht dem landläufigen Sekte vor.

Wettbewerb treten, der durch reklamehafte Propaganda, durch üble Seelenfängerei die deutsche Seele beleidigt.

Wo bleiben dann die meisten heutigen Christen? Ihre Frömmigkeit ist gar nicht entschieden genug geprägt, um in dieser oder jener Sonderbildung eine Heimat zu suchen. Das gilt vor allem von denen, die religiös überwiegend gleichgültig sind, aber die Dienste der Kirche gern genießen, sei es aus ethischen oder pädagogischen oder geschichtlichen Gründen. Soll unser evangelisches Christentum sie ohne weiteres aufgeben? Und ferner: wie steht es mit den überaus zahlreichen Menschen, die religiös noch abwarten? Sie fühlen, ohne im vollen Sinne Christen zu sein, die Werte des religiösen Erbes und wollen den Zusammenhang damit von ihrer Seite aus nicht lösen; sie harren eines Erlebens, das ihnen die Entscheidung gibt — entweder hinein in den vollen Strom des Christentums oder hinaus in einen allgemeinen religiösen Idealismus! Eine Zersplitterung wäre ein solches Erlebnis. Es würde sie vollends zurückstoßen; sie würden darin eine Selbstaufgabe erblicken, einen Verzicht auf das geschichtliche Erbe des Protestantismus. Nur eine Volkskirche oder doch eine Organisation mit volkskirchlichem Charakter, die auch großen religiösen Verschiedenheiten Raum läßt, kommt für sie als religiöse Heimat in Betracht.

Was wäre also die Folge der sonderkirchlichen Zerspaltung? Da zugleich wahrscheinlich der staatliche Religionsunterricht aufhören oder doch auf Freiwilligkeit gestellt werden dürfte, verlieren weite Massen den unmittelbaren Zusammenhang mit dem evangelischen Christentum. Auch die großen evangelischen Vereine würden dadurch geschwächt, ihr religiöser Untergrund würde kleiner und ärmer. Und vollends die Theologie? Sie ist hinausgewachsen wie über die landeskirchlichen und bekenntnismäßigen, so auch über die sonderkirchlichen Grenzen. Sie braucht als Trägerin eine große mächtige Gemeinschaft, die ihr Vertrauen schenken und ihre Arbeit, auch die scheinbar zerstörende, als wichtigen Beitrag zur protestantischen Gesamtentwicklung ohne Nervosität verarbeiten kann. Sollen sonderkirchliche Seminare die kläglichen Erben unserer theologischen Arbeit werden? Oder hofft man, daß der religionslos gewordene Staat zersplitterten Winkelkirchen zu Liebe die theologischen Fakultäten aufrecht halten wird?

Alles drängt demnach zur Volkskirche hin. Wir müssen sie oder doch einen Bau mit volkskirchlichem Charakter erstreben, so lange auch nur eine Spur von Hoffnung dafür besteht. Und solche Hoffnung besteht dann, freilich nur dann, wenn wir zugleich auf die inneren Gründe Rücksicht nehmen, die auch in Deutschland eine Denominationsbildung begünstigen. Es sind vor allem zwei: die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit ähnlich Erlebenden oder ähnlich Geprägten, etwa im Kultus, und die Sehnsucht nach freier Auswirkung des religiösen Sonderbesitzes in organisatorischen Formen. Beides ist an sich berechtigt. Wir brauchen Einrichtungen, die seine Verwirklichung im Rahmen der Volkskirche dulden, ja fördern. Also ein volkskirchliches Gebilde mit reicher Gruppenbildung, zu kultischen, dogmatischen, karitativen oder ähnlichen Zwecken. Beispiele gibt es, etwa bei den dänischen Nachbarn. Nach allen Seiten müssen wir lauschen, um endlich zu lernen, wie man die Einheit mit der Freiheit verbindet, oder wie man eine wahrhaft große protestantische Kirche schaffen kann ohne ein Papsttum einzelner Gruppen und ohne schematisierenden Bürokratismus.

* *

Freilich auf einen Widerspruch bin ich gefaßt. Sollen wir schon jetzt, in der verwirrenden Unruhe, entscheidende Schritte tun, statt abzuwarten, bis die stürmischen Wogen sich legen? Allein: mag die weitere Entwicklung noch so viel Wasser in den Wein der politischen Programme gießen, für die Kirche ändert die Lage sich in jedem Falle völlig, sie muß in Zukunft ohne äußere Stütze auf sich selber stehen. Und sie muß sich mit raschester Entschlossenheit darauf richten. In einem Jahre vollzieht sich jetzt, was sonst eine Frist von Jahrzehnten erhält. Wir müssen eine Uebergangs- und Umstellungszeit fordern, aber lang wird sie nicht sein. Soll sie genügen, so muß vom ersten Tage an jede Kraft aufs höchste angespannt werden.

Sogar die Sache selbst fordert Eile. Jetzt wacht in allen guten Protestanten eine heiße Sorge und helle Glut der Liebe — man schmiedet aber auch das zähe Eisen der Kirche am besten, so lange es heiß ist.

Marburg Horst Stephan

## Kirchliche Chronik

Das preußische „Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung" gibt bekannt: „Bis zum Erlaß über die Trennung von Schule und Kirche sind die Kinder von Dissidenten und solchen Andersgläubigen, für die ein Religionsunterricht im jetzigen Schulplan nicht vorgesehen ist, auf Antrag der Erziehungsberechtigten ohne jeden weiteren Nachweis vom Religionsunterricht zu befreien." Dasselbe Ministerium ließ durch die „Freiheit" Richtlinien seiner Arbeit bekannt werden: „1. Die Trennung von Kirche und Staat ist grundsätzlich ausgesprochen. Eine Denkschrift ist ausgearbeitet, eine Kommission wird vorbereitet. 2. Religion ist nicht mehr Prüfungsfach, die Einführung des konfessionslosen Moralunterrichts wird vorbereitet. 3. Die geistliche Ortsschulaufsicht und die nebenamtliche Kreisschulinspektion durch Geistliche ist aufgehoben. Sämtliche Stellen für Kreisschulinspektoren sind künftig hauptamtlich. 4. Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen ist in einzelnen Fällen schon jetzt erfolgt. 5. Lehrer und Schüler erhalten Selbstverwaltungsbefugnisse. 6. Jeglicher Chauvinismus ist aus dem Unterricht, zumal aus dem Geschichtsunterricht, verbannt. 7. Preußen wird den Zusammentritt einer Reichsschulkonferenz beantragen. 8. Die Einheitsschule ist gesichert. Mit dem Abbau der Standesschulen (Vorschulen) wird sofort begonnen. 16. Kein Lehrer darf mehr zur Erteilung von Religionsunterricht gezwungen werden. 24. Das im großen Stil auszubauende Volkshochschulwesen wird in organische Beziehung zu Schulen und Hochschulen gesetzt. 27. Die akademische Lehrfreiheit wird von den letzten Fesseln befreit." [Vor Schluß der Redaktion kommt eine offiziöse Erklärung, daß diese Richtlinien nur eine unmaßgebliche Vorarbeit bedeuten und ihre Veröffentlichung auf Indiskretion beruht.]

Am 19. November wurde durch die „Germania" bekannt, daß der neue Kultusminister beabsichtige, in kürzester Zeit auf dem Weg des Dekrets die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, am 1. April die Zahlung der Staatsbeiträge zu den Pfarrgehältern einzustellen, auch die Säkularisation der Klöster in die Hand zu nehmen. Das Dementi, das erfolgte, nahm nur auf die Pfarrgehälter Bezug und auch darin nichtssagend. Die KV 912 glaubte, „daß im ganzen preußischen Land sich neben dem Gefühl maßloser Verblüffung schärfster Widerspruch gegen diese Maßnahme regen wird." — Kardinal Hartmann von Köln legte „namens der sämtlichen Bischöfe Preußens feierlich Verwahrung ein, weil die geplante Maßnahme ein flagranter Rechtsbruch ist. Denn 1. ist die gegenwärtige Regierung nur eine vorläufige, die höchstens befugt ist, im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung die erforderlichen Anordnungen zu treffen — nicht aber kann sie als berechtigt angesehen werden, bestehende Gesetze aufzuheben. 2. Durch die geplante Trennung wird nicht nur eine ganze Reihe geltender Gesetze, sondern auch die Verfassungsurkunde verletzt. 3. Durch die Trennung wird die katholische Kirche zahlreicher wohlerworbener Rechte beraubt, die ihr gesetzlich zugesichert sind auf Grund von rechtsverbindlichen Verträgen und auf Grund der Ersatzpflicht für Güter, die ihr durch die staatliche Gewalt genommen sind. 4. Wenn beabsichtigt wird, diese Trennung auf dem Wege einer bloßen Verordnung und nicht durch die Gesetzgebung zu vollziehen, so ist das keine gesetzliche Maßnahme, sondern ein Akt willkürlicher Gewalt." — Auch die in Berlin anwesenden Mitglieder der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses erhoben sofort Einspruch gegen jeden Versuch: „die durch Verfassung und Gesetz festgelegten Grundsätze über das Verhältnis von Staat, Kirche und Schule in dieser Uebergangszeit zu ändern und überhaupt Anordnungen zu treffen, die über den Rahmen von Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit hinausgehen."

In Württemberg beabsichtigt der neue, sozialdemokratische, Kultusminister „während der Dauer des Provisoriums keine Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens oder der Kirche in ihrem Verhältnis zum Staate einzuführen"; er hat alle Beamten, Lehrer und Geistliche um ihre Mitwirkung gebeten: die persönliche Ueberzeugung solle durchaus unbehelligt bleiben.

Das bayrische Regierungsprogramm will die volle Freiheit der Religionsgesellschaften und die Ausübung ihres Kultus gewährleisten und fordert für die Schule gleiche Freiheit wie für die Kirche und fachmännische Schulaufsicht.

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin sagt in einer Ansprache an die Gemeinden u. a.: „Wir haben den Weltkrieg verloren. Unerhörte grausamste Waffenstillstandsbedingungen der übermütigen Feinde haben wir annehmen müssen. Kaiser und Reich, wie es in einer Geschichte ohnegleichen uns teuer und wert geworden war, ist dahin. Es ist uns nichts von Bitterkeit und Demütigung erspart worden. Unsere Herzen sind wie erstarrt und zerrissen in namenloser Trauer, in bängsten Sorgen. Armut, Elend, Hunger und Verachtung droht unser und unserer Kinder Los in der Welt zu werden. Wo ist Rettung und Hilfe in dem furchtbaren Leid, das über uns zusammenschlägt, wo nehmen wir Kraft und Mut her, das unsagbare Elend zu ertragen? Deutschland ist nicht verloren, und das Evangelium ist nicht gebunden. Das Reich Jesu Christi trägt die erhaltenden und rettenden Kräfte für das Leben unsres Volkes in sich, und seine Bürger sind verpflichtet und bereit, im irdischen Vaterland zu dienen und

jetzt da mitzuarbeiten, wo es gilt die bestehende Ordnung zu stützen, neuen Aufgaben gerecht zu werden. So will unsere evangelische Kirche als Volkskirche mitten im Leben der Jetztzeit stehen, auch wenn äußere Stützen hinfallen sollten. In diesen Tagen, in denen die Welt ein Chaos ist, muß unser deutsches Volk eine Christengemeinde sehen, die nicht flieht, sondern glaubt, die nicht klagt, sondern aufrecht steht, die nicht verzweifelt, sondern hofft."

Der Evangelische Bund stellt sich in einer Kundgebung vom 13. November auf den Boden der nunmehr gegebenen politischen Verhältnisse, erklärt sich zur Wahrung der religiösen Lebenswerte bereit „ein großes Wegstück mit andersgläubigen, besonders auch unsern katholischen Volksgenossen zusammenzugehen" und schreibt über den Aufbau unserer evangelischen Kirchen: „Sollte durch Wegfall des landesherrlichen Kirchenregimentes und etwaige Durchführung der Trennung von Staat und Kirche unsere evangelische Kirche das schützende Obdach aus Luthers Zeit verlieren, so wollen wir alles tun, daß unsere Kirche nicht nur in den freien Geisteskämpfen der Zukunft ihre Abwehrkraft gegen alle Gegner behauptet, sondern vor allem neue Anziehungskraft für unsere Glaubens- und Volksgenossen erhält. Dazu erscheint erforderlich, daß die verschiedenen Richtungen und Strömungen der evangelischen Christenheit, wie schon längst im Evangelischen Bund, verständnisvoll zusammenarbeiten."

Der Zentral-Ausschuß für Innere Mission gibt u. a. bekannt: „Auf keinen Fall dürfen wir das Bewußtsein unserer Volkszusammengehörigkeit verlieren. Keiner von uns darf gekränkt oder grollend zur Seite treten... Ob Arbeiter- oder Soldatenrat, ob Akademiker- oder Beamten-, ob Bürger-, Bauern- oder Volksrat, — wo immer Menschen zusammentreten, um den bedrängten Volksgenossen beizustehen, da dürfen wir nicht fehlen... Es kann sein, daß es schneller zur Trennung von Staat und Kirche kommt, als wir denken, daß im Handumdrehen der Religionsunterricht als Gegenstand des Lehrplanes in den Schulen gestrichen wird. Dann müssen wir uns organisieren zum freiwilligen kirchlichen Jugendunterricht. Die Pfarrer allein können diese Aufgabe nicht bewältigen. Sie brauchen Helfer und Helferinnen. In erster Linie wird dabei mit denjenigen Lehrern und Lehrerinnen gerechnet, welche schon seither Religionsunterricht erteilten. Aber Andere müssen ihnen zur Seite stehen. Auch der Kindergottesdienst bekommt dadurch erhöhte Bedeutung... Unseren Frauen wollen wir helfen, daß sie in der Gemeinde auch in Zukunft freudige Mitarbeit leisten. Auf politischem Gebiet wird ihnen das Stimmrecht nicht versagt. So wird die Kirche voraussichtlich es ihnen auch gewähren... Wir müssen in vielem umdenken lernen, aber wir wollen dazu willig sein. Mit Gottes Hilfe wird dann der innere Aufbau unseres Volkslebens in der Zukunft ein segenbringender werden."

Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt a. M. erklären zur inneren Lage u. a.: „Vieles in unseren bisherigen Zuständen war überlebt, und wir sollen uns hüten dem aus bloßer Anhänglichkeit an das Alte nachzutrauern. Wenn jetzt ein starkes Streben hervorgetreten ist, veraltete Vorrechte des Standes, der Geburt, des Besitzes zu beseitigen, krasse Unterschiede der Besitzverteilung auszugleichen, jedem Begabten und Fleißigen den Weg zur Höhe zu erleichtern und jeder Kraft Gelegenheit zur Betätigung zu gewähren, den Luxus Einzelner einzuschränken, um die Bedürfnisse Vieler besser zu befriedigen, so darf dafür auch evangelischen Christen kein Opfer zu groß sein. Wenn es gelänge, kriegerische Zusammenstöße im Völkerleben zu beseitigen und den Gegensatz der Klassen zu versöhnen, so würden wir darin unsere eigene tiefste Sehnsucht erfüllt sehen... Wir sind uns darüber klar, daß das überlieferte Verhältnis zwischen Staat und evangelischer Kirche nicht aufrecht bleiben kann. Die evangelischen Gemeinden werden fortan ganz anders wie bisher auf ihre eigene Kraft angewiesen sein. Wir sehen dem ohne Furcht entgegen, bekennen vielmehr frei unsere Erwartung, daß eine solche Neuordnung auch manches hinwegräumen wird, was bisher die Entwicklung evangelischen Gemeindelebens hinderte. In der vollständigen Durchführung der Glaubens- und Gewissensfreiheit würden wir geradezu einen Sieg protestantischen Geistes erblicken."

Die theologische Fakultät Marburg schlägt vor: 1. Ueber die Frage der Trennung des Staates von der Kirche entscheidet die baldigst einzuberufende Nationalversammlung. 2. Nachdem die Nationalversammlung ihre Entscheidung hierüber getroffen hat, werden möglichst bald in den künftigen Teilstaaten Deutschlands konstituierende Kirchenversammlungen einberufen, hervorgehend aus Wahlen der Mitglieder der einzelnen Kirchengemeinschaften, nach dem gleichen Wahlrecht wie das zur Nationalversammlung. Sie entscheiden über Neuaufbau und Organisation der Kirche, über das Verhältnis der einzelnen Kirchengemeinschaften unter einander und über das der früheren Landeskirchen zu einander. 3. Als Frist bis zur Neu-Ordnung sind mindestens vier Jahre anzusetzen. Während dieser vier Jahre gehen die Leistungen des Staates für die Kirche unverändert fort.

Der neue Berliner Pfarrer-Rat (CW Sp. 466) erklärt: „Die Kirche ist unabhängig von den äußeren Formen des Staatswesens. Wir erklären daher auch der neuen Regierung unsere Bereitschaft, nach wie vor bei allen sozialen und humanitären Aufgaben der Neuzeit mitzuwirken. Für den Fall der Trennung von Staat und Kirche sprechen wir die Erwartung aus, daß ihre Durchführung nicht überstürzt geschieht, sondern unter Darbietung einer hinreichenden Uebergangszeit und in einer Form, die es der Kirche ermöglicht, auch fernerhin ihren bleibenden Aufgaben an unserem Volke gerecht zu werden."

In Berlin wurde am 15. November aus allen kirchlichen Lagern und Vereinen ein Vertrauensrat gewählt. Dieser hat einen



„Berliner Volkskirchendienst 1918" errichtet, und eine Reihe von Ausschüssen mit dem Studium des Verhältnisses von Staat und Kirche und andrer brennender Fragen betraut.

Angesichts der kirchen- und schulpolitischen Pläne der Regierung fordert Reinhard Mumm im Rb die baldige Einberufung der preußischen Generalsynode. Am 18. November hat der Generalsynodal-Ausschuß gemeinsam mit dem Oberkirchenrat getagt und zunächst beschlossen, sich durch eine größere Zahl kirchlicher Vertrauensmänner zu verstärken. In diesen Rat ist, wie er selbst mitteilt, auch D. Traub gewählt worden.

In Göttingen wurde durch D. Titius u. A. ein Volksbund zur Pflege evangelisch-kirchlichen Lebens gegründet; der Bund soll sich über ganz Deutschland erstrecken. In Marburg trat desselben Geistes ein Volkskirchen-Rat ins Leben, zum Beitritt und zur Errichtung solcher Räte auch an andern Orten fordern auf D. Rade und Pf. Gay-Chemnitz.

Ein vorläufiger Zentralausschuß will das Thüringer Kirchenwesen einheitlich ordnen, vor allem eine Gesamtsynode für die Thüringer Landeskirche schaffen.

Der Evangelisch-lutherische Schulverein fordert „volle Glaubens- und Gewissensfreiheit für alle Eltern und Erzieher in Haus und Schule", insbesondre: „daß es allen Eltern freisteht, ihre Kinder dem Religions- oder Moralunterricht der Schule zu entziehen und ihnen statt dessen Religionsunterricht in ihrem Bekenntnisse erteilen zu lassen; 2. daß der Errichtung freier Privatschulen keine Hindernisse bereitet werden; 3. daß alle Eltern, die ihre Kinder in Privatschulen unterrichten lassen, von den Schullasten des Reichs, des Staats oder der Gemeinde völlig befreit werden." — Der Deutsche Lehrerverein fordert u. a.: „Beseitigung aller kirchlichen Aufsichtsrechte und jedes Glaubens- und Gewissenszwanges für Lehrer und Schüler; Abtrennung aller kirchlichen Dienstleistungen vom Lehramte."

Der Bußtag ist in Frankfurt a. M. seines Charakters als gesetzlicher Feiertag entkleidet, alle Beschränkungen für Theater und andre Lustbarkeiten sind aufgehoben worden. Anderwärts, z. B. in Köln, hat er als gesetzlicher Feiertag gegolten. Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin fand am Bußtag um 11 Uhr eine Trauerfeier für die gefallenen Revolutionskämpfer statt. Hierzu hatte der Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates u. a. befohlen: „Alle öffentlichen Gebäude legen roten Schmuck an; die Flaggen auf Halbmast. Sämtliche Kirchenglocken sind von $12^1/_2$ bis 1 Uhr und von 3 bis $3^1/_2$ Uhr zu läuten." In Frankfurt am Main hat der Stellvertretende Polizeipräsident die Paulskirche trotz Widerspruch des Kirchenvorstandes wiederholt für politische Versammlungen, und zwar Sonntags, mit Beschlag belegt.

Professor Weinel wurde wegen Eintretens für die nationale Verteidigung vom Arbeiter- und Soldaten-Rat aus Görlitz, wo er Lazarettpfarrer war, ausgewiesen.

Das Zentrum hat seinen Parteinamen durch den Zusatz „Freie deutsche Volkspartei" erläutert. Der Entwurf seines Programms besagt: „16. Gewissensfreiheit und Freiheit der Religionsübung. Abwehr gegen willkürliche und gewaltsame Aenderung der staatlich-kirchlichen Rechtsverhältnisse. 19. Erneuerung des Bildungs- und Erziehungswesens einer auf einheitlicher Grundlage aufbauenden deutschen Volksbildung. Freiheit der Erziehung und des Unterrichtes. Wahrung des Rechtes der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder. Anerkennung und Schutz der religiösen Erziehungsfaktoren."

Die rechtsstehende Vereinigung des badischen Landtags nennt sich im Einverständnis mit Mitgliedern des derzeitigen konservativen Landesausschusses künftig „Christliche Volkspartei".

Der Zentral-Ausschuß für innere Mission hat in Berlin-Dahlem, Altensteinerstraße 51, eine Rechtsauskunftstelle für die ihm angeschlossenen Vereine, Verbände und Anstalten errichtet.

Der evangelischen Kirche Oesterreichs droht völlige Auflösung. Die Tschechen stehen vor der Gründung einer unabhängigen tschechischen Kirche mit einer obersten Kirchenbehörde und einer evangelisch-theologischen Fakultät in Prag. Die evangelische Kirche Deutsch-Oesterreichs muß sich völlig neu bilden. Die Lage der geschlossenen deutsch-evangelischen Gebiete in Böhmen, Schlesien und Mähren, der evangelischen Polen in Schlesien, aber auch der zerstreuten deutschen und slawischen Gemeinden in mancherlei Grenzgebieten ist ganz ungewiß. Die Fakultät in Wien hofft, daß endlich ihre seit Jahrzehnten versprochene Eingliederung in den Organismus der Wiener Universität erfolgen werde, und erwartet: „daß mit der Umgestaltung des staatlichen Lebens auch für den immer noch vielfach eingeengten und bedrückten Protestantismus des Landes die Zeit einer völlig freien Entfaltung aller seiner Kräfte anbrechen wird."

Nach Abschluß des Waffenstillstands verlas im englischen Unterhaus Lloyd George die Waffenstillstandsbedingungen und fuhr fort: „Heute morgen 11 Uhr endete der grausamste und fürchterlichste Krieg, der je die Menschheit zerfleischte. Ich hoffe, daß an diesem ereignisvollen Morgen der letzte aller Kriege zu seinem Ende kam. Es ist keine Zeit zu reden. Unsere Herzen sind übervoll von Dankbarkeit, für die es keine Worte gibt. Ich beantrage deshalb die sofortige Vertagung des Hauses, um in der Kirche Gott unsern Dank für die Befreiung aus großer Gefahr darzubringen." Die Mitglieder des Hauses begaben sich darauf in feierlichem Zuge zur Kirche.

Nach der KV, 18. November, meldet das Pariser Journal, die französische Regierung unternehme bereits Schritte zur nationalen Besetzung der Bischofsstühle von Metz und Straßburg.

Die päpstliche Gregorianische Universität in Rom errichtet einen neuen Lehrstuhl für beschauliche und mystische Theologie,

finanziell sichergestellt durch einen französischen Karthäusermönch, und einen andern für Unterweisung gebildeter Laien in Religionswissenschaft.

Im Prager „Cech“ regt Professor Krystufek die Verlegung des päpstlichen Sitzes von Rom nach Konstantinopel an.

22 kirchliche Körperschaften der Schweiz haben an Wilson die Bitte gerichtet, bei den Friedensverhandlungen die völlige Befreiung des christlichen Armenien vom türkischen Joch herbeizuführen. Die Deutsch-armenische Gesellschaft gibt jetzt eine Korrespondenz heraus (Stier, Schackstedt), aus der man erfährt, was von deutscher Seite, auch von der Regierung, für Armenien getan worden ist.

In Rußland greift die Verfolgung, der anfangs nur die evangelische Kirche ausgesetzt war, auch auf die russische Kirche über. Zahlreiche Priester sind in den Kerker geworfen worden; auch Massenhinrichtungen von Priestern sollen stattgefunden haben. Ende September hat der Metropolit der russischen Kirche den eigenartigen Schritt getan und den Leiter des Evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums von Petersburg ersucht, ihn bei seinen Bemühungen um die Befreiung der Priester zu unterstützen. Der Umschwung in der äußeren und inneren Lage Deutschlands hat Versuche, die bereits eingeleitet waren, vereitelt.

Personalien. Gestorben: Domkapitular Prof. D. Alexander Schnütgen in Listernohl. J K

## Weiteres über die Zukunft der Kirche

1

1. Wir wünschen nach dem Programm der neuen Reichsleitung die Trennung von Staat und Kirche auf gesetzlichem Wege so durchgeführt zu sehen, daß dabei die Freiheit der Religionsübung für den einzelnen Staatsbürger und für die Religionsgesellschaften ungehindert ist und deren Besitzstand erhalten wird.

2. Wir erstreben den volkstümlichen Ausbau der evangelischen Gemeinden im Innern nach dem Willen derer, die ihre Mitglieder sein wollen, Männer und Frauen, mit gleichen Rechten und Pflichten, und Beseitigung aller bürokratischen Fesseln und unsozialen Unterschiede.

3. Wir fordern einen Zusammenschluß möglichst aller auf evangelischem Grunde stehenden landeskirchlichen und freikirchlichen Gemeinschaftskörper zur Wahrnehmung gemeinsamer Belänge und zugleich volle Freiheit für die einzelnen Glieder des Gesamtverbandes zur Gestaltung ihres religiösen Lebens und zur Bildung von Gesinnungsbünden.

4. Wir suchen ein Zusammenwirken auch mit den katholischen und jüdischen Religionsgesellschaften und vertreten die Freiheit der Gemeindebildung auch für die Dissidenten. Foerster

2

Es ist für unsre kirchliche Zukunft von entscheidender Bedeutung, daß 1. schon vor den Wahlen zur Nationalversammlung die Kandidaten im Namen der evangelischen Christen gefragt werden können — überall im Deutschen Reiche — ob sie in der zur Verhandlung kommenden Frage einen für die Kirche wohlwollenden Standpunkt einnehmen wollen; 2. gleichzeitig mit der Nationalversammlung eine Versammlung von Delegierten evangelischer Christen tagt, welche sich auf eine programmatische Stellungnahme zu den wichtigsten Problemen einigt und an die Nationalversammlung mit entsprechenden Wünschen herantritt. Um das durchsetzen zu können, ist es notwendig, die bestehende kirchliche und Vereinsorganisation nach Möglichkeit schnell in eine politisch verwertbare kirchenpolitische Organisation zu transponieren. Wir haben aus diesen Gesichtspunkten heraus mit bestem Erfolg nach Vorbesprechung der vereinigten Kirchenvorstände einen Volkskirchenbund (Bund für evangelisch-kirchliches Leben) unter meinem Vorsitz begründet, der nach der ersten Versammlung in einer Kirche am Bußtag bereits das erste Tausend von Mitgliedern überschritten hatte. Zweck: 1. Vertretung des evangelischen Christentums im öffentlichen Leben, insbesondere Ueberleitung der bestehenden in staatsfreie Kirchen ohne Gefährdung des kirchlichen Lebens. 2. Ausgestaltung der Kirchen zu wahren Volkskirchen und Pflege des kirchlichen Lebens. 3. Bekämpfung der Kirchenfeindschaft und öffentliche Mission an den Entfremdeten. Der Absicht gemäß muß der Ausbau der Wahlkreiseinteilung für die Nationalversammlung folgen. Die demokratischen Grundsätze überbietend soll Mitglied jeder konfirmierte Christ beider Geschlechter werden. Der Bund muß soweit als möglich den Charakter eines Laienbundes tragen: Die Geistlichen müssen die Selbstverleugnung üben, bei eifrigster Mitarbeit auf die Vertretung im Vorstande, sobald andre geeignete Personen vorhanden sind, zu verzichten. Bestimmter Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben, um aus jedem Hause möglichst jedes Mitglied zu gewinnen; große Zahlen sind heute wichtig. Wir haben vor, unsere 1000 Mitglieder nach sozialer Schichtung zur Werbearbeit zu vereinigen und werden damit an viele herankommen, die sich sonst nicht erreichen ließen. Ich teile diese Einzelheiten mit, weil sie aus der hiesigen Arbeit erwachsen sind und vielleicht manchen zum Nachdenken über den in seinen Verhältnissen besten Weg anregen können. Titius

3

1. Für die Kirche ist es jetzt Schicksalsstunde. Die kommende Trennung von Staat und Kirche wird offenbaren, in wie weit selbstständige Religion in der Kirche lebt. Die in sich selbst ruhende Lebenskraft der Kirche muß jetzt über alle äußeren Veränderungen derselben triumphieren.

2. Die staatsfreie Kirche, die sich jetzt aus dem freiwilligen Anschluß des Volkes bilden soll, muß ebenso fest wie weit sein. Das Evangelium unseres Heilands, die in ihm erschienene heilige Gottesliebe, Gotteskindschaft, Christusjüngertum, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit, Ewiges Leben sei ihr Grund. Sie umfasse auf diesem Boden die verschiedensten Richtungen, die gemeinsam der Brüderkirche dienen, miteinander reifen und in Glaubensvertiefung wie in Werken der Liebe wetteifern wollen. Im Notwendigen Einheit, im nicht Notwendigen Freiheit, in allem Liebe.

3. Kleine lebendige Gemeinden, innerlich alle Stände in sich verbindend, seien die Grundlage; auf sie sollen sich die synodalen Körper, Kreis-, Provinzial-, General-Synode so aufbauen, daß sie wahrhaft christliche und kirchliche Volksvertretungen werden. Der Gefahr einer Herrschaft der Besitzenden in der Kirche muß unbedingt vorgebeugt werden. In der vom heiligen Brudergeist durchwehten neuen Kirchengemeinschaft soll Jeder sich frei und wohl fühlen, der auf dem Grunde des Evangeliums Gemeindeglied sein will.

4. Die Gottesdienste der neuen Kirche müssen allen verständlich, alle Suchenden anziehend, alle umfassend sein, das Liturgische frischer, packender, zeitgemäßer, die Gebete erhaben, einfach und zu Herzen gehend. Das sog. Apostolikum, das sich nicht als Einigungsband der evangelischen Gemeindeglieder erwiesen hat und in manchem vielen Ernsten Schwierigkeiten bietet, muß entweder fallen oder nur freiwillig gebraucht werden. Das Abendmahl erhalte den Charakter einer ergreifenden brüderlichen Feier.

5. Die berufsmäßigen Diener der neuen Kirche müssen unbedingt weiter eine sehr vertiefte theologische und allgemeinwissenschaftliche Universitätsbildung erhalten, bei der auch die Grenzgebiete der Theologie mit Philosophie, Volkswirtschaft und Naturwissenschaft zu berücksichtigen sind. Praktische eingehende Kenntnisse der sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Verhältnisse der Volksmassen (Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost von Lic. Siegmund-Schultze, Diskussionen der Ev.-Sozialen mit Religionssuchenden und Religionsgegnern, Volksversammlungen u. a.) sind ebenso wichtig wie Eindringen in die verschiedensten Kulturströmungen überhaupt.

6. Die neue Kirche wird eine Bekennerkirche — sorge sie dafür, daß sie sich zu Christi Geist bekenne und daß das ganze Volk sich zu ihr bekennen kann!

7. Volkskirchen-Räte aus allen Ständen müssen jetzt an vielen Orten eingerichtet werden, die die Bevölkerung in großem Stile über die staatsfreie Volkskirche aufzuklären und sie zum Anschluß an diese zu bewegen die Aufgabe haben, wenn die Trennung von Staat und Kirche eintritt.

8. Mit Glaubensfreudigkeit, sowie mit geistig freiem und sozialem Sinn müssen die Vorbereitungen zu der neuen Kirche getroffen werden.

Halle a. S. Artur v. Broecker

4

Deutschland erneuert sich. Der alte grausame jesuslose Machtstaat bricht zusammen. Christus siegt, Christus siegt, denn es glüht die Erkenntnis auf, daß nur Gleichheit der Menschen vor Gott, Brüderlichkeit aller Volksgenossen und unbedingte Friedenspolitik gegen Macht- und Geld- und Kriegspolitik zu stehen hat. Kirche, wach auf, die neue Zeit donnert an die Tore, Christus donnert an die Tore! Jesusleute, steht auf, die Lampen nehmt, dem Bräutigam entgegen, der in der tiefen Nacht des Kriegsgrauens und des weißen Machtterrors endlich kommt, auf, ihm entgegen!

Ihr Jesusjünger alle in Stadt und Land, freie Arbeiter, Soldaten, Bauern, Lehrer, Professoren, luthersche Volksgeistliche, Propheten, Dichter, Frauen und Mädchen, die ihr je einmal vom Zauber Jesu und seiner Bergpredigt, vom Sturme des Gottesgeistes erfaßt wurdet, was soll die neue Volkskirche als Erstes tun? Dies soll sie tun: laut ins Land rufen, daß es Jedermann hört: Wir Jesusmenschen begrüßen die neue Zeit. Wir wollen mit euch, ihr Volksgenossen, ihr neuen Volksregierungen und Volksräte, zusammen arbeiten, schaffen, wirken, am Werke stehn. Ihr seid der Staat, gut, dann seid ihr die Ausgestaltung der Sittlichkeit. Wir Leute der Volkskirche geben euch vertiefte Sittlichkeit, Ethik statt äußerer Legalität, die Jesussittlichkeit der Bergpredigt als Grundlage, die religiöse Forderung einer herzlichen Gemeinschaft freier Persönlichkeiten, wir schaffen euch Friedensliebe, Bruderwillen, Sanftmut, Reinheit. Der Staat kann niemals religionslos sein, die Geschichte beweist es. Die Religion durchheiligt, durchgütet, durchbrüdert den Kulturstaat. Das echte Christentum verabscheut Macht- und Klassenstaat. Wir grüßen die russischen Brüder um Tolstoi, die schweizer um Ragaz, in jedem Volk die edlen Jesusmärtyrer, die in Gefängnissen schmachten mußten, da sie den Krieg verabscheuten und Jesus nachfolgten. Unser Ruf, den wir mit dem euren mischen, in dem wir alle gleich vor Gott stehen, lautet: Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Aber wer auf das Schwert sät, der muß vom Schwert das Verderben ernten.

Die Unterzeichneten gründen hiermit einen freien Volkskirchenrat, dessen ernste und liebende Stimme um Gehör bittet. Der freie Rat versammelt Laien und Geistliche, Männer und Frauen. Auf, tretet ihm bei durch Namensunterschrift und Mitarbeit, daß wir eine neue starke Volkskirche bekommen. Denn wenn wir jetzt nicht siegen, wir Freien und Frommen, wir echten Jesusleute gegen die Machtanbeter der alten Zeit, dann schwemmt das freie Volk schon morgen die alte Kirche hinweg und erniedrigt sie zu einer Sekte. Wir wollen aber eine aufrechte Freie Volkskirche, von der geistigen Mehrheit des strebenden Volkes getragen.

Jesusmenschen überall, jetzt ist die Stunde, da Christus euch aufruft: „Erlöst mich aus den Ketten der alten eingerosteten, trotz vielen Fleißes unvolkstümlichen Pastoren- und Behördenkirche, vertausendfältigt meine Kraft in einer Freien Volkskirche! Schafft eine

Kirche des allgemeinen Priestertums, wie sie Luther schaute, aber nicht schuf. Ermöglicht in der Kirche das Wirken der Propheten und Geistesträger. Freie Bahn jedem Frommen in Lehre und Predigt! Freie Bahn dem Propheten!"

Der Freie Volkskirchenrat fordert sofort von der alten Kirche Folgendes: Freiheitliches Wahlsystem auf Volksherrschaftsgrundlage in allen kirchlichen Behörden und Kirchgemeinderäten, deren sofortige Neuwahl und Stellenvermehrung. Hinzuwahl von Sachverständigen und freien Beratern in weitestem Umfange. Frauenwahlrecht! Weg mit den alten Macht- und Verwaltungsbehörden, die nichts mit Jesus zu tun haben, dafür liebende und fördernde Kirchenpflegeausschüsse; statt Verwaltungssuperintendenten mit jesuswidriger Oberherrschaft dienende freigewählte liebende Kirchenpfleger und Brüderräte. Weiteste Mitarbeit und Teilnahme für die politischen Gemeindeverwaltungen. Abschaffung des Patronates. Vernünftige Neuordnung aller Pfarrbezirke. Zerschlagung großer, Zusammenlegung kleiner Bezirke. Weg mit dem Pfründenwesen. Erneuerung des Theologiestudiums: mehr praktische Erziehung zu tätiger Frömmigkeit, etwa in „Settlements", Volkshochschulen oder Innerer Mission. Zulassung von Laiengeistlichen und Frauengeistlichen. Nutzbarmachung der ungeheuren, verborgenliegenden religiösen Tatkraft des weiblichen Geschlechts für die freie Verkündigung. Aufhebung des Pfarrerhoheitsrechtes auf die Ortskirche. Freigabe der Kirchen für gehobene Volksversammlungen geistiger Art. Gebt die Kirchen zur geistigen Benutzung dem freien Volke zurück! Schafft die Kirchen zu Volksstätten für Vorträge volkshochschulischer Art um. Sozialisierung der Amtshandlungen, Wegschaffung des Klassenwesens. Freiheitliche Neuordnung der Schule, Erneuerung des Religionsunterrichtes auf schöpferischer Grundlage, Katechismusneuschaffung. Bibelneuübertragung auf Grundlage des Lutherwerkes und der Wissenschaft. Perikopenzwang weg. Neuordnung und Freigestaltung des Gottesdienstes, Aufhebung des Agendenzwanges. Freigabe der Sakramente, insonderheit des Heiligen Abendmahles an die Laien. Einzelkelchgestattung. Die Kirche sei das Gewissen des Kulturstaates und gehe in allen modernen Lebensfragen, sie religiös gründend, voran. Einsetzung besonderer Sonntage. Ziel: Friedenssonntag, Tiersonntag, Enthaltsamkeitssonntag, Beamtensonntag usw. Einstellung von freien Fachrednern, die in jeder Kirche Freiheit zu sprechen haben. Einheitliche großzügige Durchführung bestimmter Kulturziele mit neuzeitlicher Werbekunst, mit Einstellung von Kaufleuten und Künstlern. Der Rückständigkeit in Blättchen und Erbauungskleinschriften die Fehde. Ueberall Ausgestaltung des reinen Jesussozialismus. Voran in Volkshochschulen, hinein in großzügige neuzeitliche Volksmission! Das Volk des Protestantismus und der Reformation will eine moderne, reformierte, nicht stecken gebliebene Kirche. Der Protestantismus erweist seine Lebenskraft in der neuen Volkskirche, die die Stunde drohend fordert, in deren Adern der neuerwachte Jesus sein Liebesfeuer gießt. Die neue Volkskirche sei so wirklich die freie Volksgemeinschaft aller Bekenner des Vaters, aller Jesusmenschen, aller Träger des heiligen Geistes.

Arbeiter, Soldaten, Bauern, Geistliche, Gelehrte, Kaufleute, Männer und Frauen, erkennt die Stunde der Geschichte: die Reformation geht heute weiter. Laßt nicht das gute Werk an Gleichgiltigkeit ersticken, verbreitet diesen Aufruf überall in euren Zeitungen, tretet mit Freuden für uns ein, gründet überall freie Volkskirchenräte. Ihr Kirchenmißtrauischen, Kirchenbeleidigten aber, schafft jetzt, daß euch die Kirche wieder dient, lieb wird, bereichert. Helft uns. Wenn ihr uns nicht helft, verwirft das neue Volk die alte Kirche, die dann in eine Sekte erniedrigt wird. Laß euch die ungeheure Energiequelle einer Volkskirche nicht rauben! In uns wirkt Jesus.

Die Werkleute Gottes
Friedrich, Herpel, Schultheiß, Roth

---

## Ein Kirchentag!

Im Lehrbuch der Kirchengeschichte von Kurz heißt es § 181, 4: Als im Jahre 1848 durch die Revolution in Deutschland der Staat seinen christlichen Charakter preiszugeben genötigt war, und der landesherrliche Episkopat der protestantischen Fürsten in Frage gestellt wurde, traten im September 1848 die namhaftesten kirchlich gesinnten Theologen, Geistlichen und Laien zum ersten Kirchentag in Wittenberg zusammen, behufs Bildung eines evangelischen Kirchenbundes für Deutschland, welcher die Aufrechterhaltung und selbständige Organisation der evangelischen Kirchengemeinschaften auf ordnungs- und gesetzmäßigem Wege nicht mittels einer die konfessionellen Unterschiede vernichtenden Union, sondern mittels einer kirchlichen Konföderation sich zur Aufgabe stellte. Als Mitberechtigte wurden zuvörderst die lutherische, reformierte, unierte und die Brüdergemeine anerkannt.

War 1848 ein Kirchentag notwendig, so heute vielmehr.

Im Jahre 1848 war nach Kurz der Staat genötigt, seinen christlichen Charakter preiszugeben. Das mag bis zu gewissem Grade schon für das Jahr 1848 zugetroffen haben. Immerhin wurde die Trennung von Staat und Kirche damals noch nicht vollzogen. Der landesherrliche Summepiskopat wurde 1848 freilich in Frage gestellt. Heute jedoch gehört er der vergangenen Zeit an.

Waren 1848 die bisherigen Ordnungen der Landeskirche in Frage gestellt, so schweben sie heute vollständig in der Luft, sodaß man fragen muß: Bestehen Oberkirchenrat und Konsistorien heute noch zu Recht oder nicht? Kein Mensch wird diese Frage unbedingt bejahen können, da die Instanz fehlt, auf welche die Autoritäten Oberkirchenrat und Konsistorien zurückging, der Summepiskopat.



Wollen die Landeskirchen sich unter das Kultusministerium der neuen Republik unterordnen, ein Kultusministerium, das zur Zeit durch Adolph Hoffmann vertreten ist? Die Abneigung auf der Seite des Kultusministeriums wird nicht minder groß sein als auf Seite der Kirche.

Was bleibt übrig? Nichts anderes als Neuordnung.

Wie soll sie vor sich gehen? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Die verschiedenen Wünsche und Forderungen drängen sich bei dieser Frage auf. Wir nennen einige.

1. Die kirchliche Neubildung sollte das ganze evangelische Deutschland umfassen.

Daß das ganze evangelische Deutschland zusammengehört, ist doch in den dreihundert Jahren seit der Reformation endgültig klar geworden. Gott hat es zusammengefügt. So sollten es Menschen nicht scheiden. Gewiß gab es auch schon jetzt eine innere Einheit im evangelischen Deutschland. Doch fehlte der Kitt, um diese Einheit auch äußerlich darzustellen. Jetzt bildet die gemeinsame Not den Kitt, der zum Bau notwendig ist. Jetzt sollten sich alle evangelischen Kreise und Kirchen, die auf reformatorischem und biblischem Boden stehen, zusammenschließen, Lutheraner, Reformierte, Innere Mission, Gemeinschaftsleute usw. Der Nutzen solchen Zusammenschlusses liegt auf der Hand. Der gemeinsamen Aufgaben sind genug. Wir nennen Jugendpflege, Herstellung eines deutschen Gesangbuches, einer deutschen Gottesdienstordnung, die Sorge für den theologischen Nachwuchs. Die Gelegenheit einer solchen ganz Deutschland umfassenden Neubildung ist da. Soll sie versäumt werden?

2. Die kirchliche Neubildung sollte einen freiheitlichen Charakter tragen.

Der kirchenrechtliche, halb juristische, halb militaristische Charakter der alten landeskirchlichen Organisationen darf nicht wieder aufleben. Das Band, das die verschiedenen Glieder in der Neuordnung umschließt, muß die Freiwilligkeit sein. Zu fordern ist also für die kirchliche Neuordnung völlige Freiheit der kirchlichen und konfessionellen Ausprägung innerhalb der Grenzen eines wahrhaft evangelischen Christentums. Fortfallen müßte also alle Knechtung durch Lehr- und Parochial- oder Agendenzwang, fortfallen jegliche Beschränkung der Versammlungsfreiheit sowie der Laientätigkeit innerhalb der Kirche. Kurzum die neue deutsche evangelische Kirche müßte eine freie evangelische Kirche sein, die weiten Raum für alles wahrhaft evangelische Leben in sich hätte.

3. Ihre innere Geschlossenheit müßte die Neubildung durch den ausgesprochenen evangelischen Charakter haben.

Dieser evangelische Charakter der neuen deutschen Kirche dürfte jedoch nicht engherzig, dogmatisch bestimmt werden. Seine nähere Bestimmung müßte eine doppelte, sowohl nach der materialen, als formalen Seite hin sein. Nach der formalen Seite hin müßte die Begrenzung die Bibel und die reformatorischen Bekenntnisse sein, wobei jede nähere Bestimmung unterbliebe. Es müßte also heißen: Die neue deutsche Kirche bekennt sich zur heiligen Schrift und den reformatorischen Bekenntnissen als ihrer unverbrüchlichen Grundlage.

Die materiale Bestimmung müßte das Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, als dem Sohn Gottes sein. Auch hier ohne weitere dogmatische Bestimmung. Es müßte also weiter heißen: Die neue evangelische Kirche Deutschlands bekennt sich zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, als ihrem gekreuzigten und auferstandenen Heiland.

Durch diese Bestimmung wäre dem schrankenlosen Hineinfluten moderner Strömungen, wie Monismus, Scientismus, Theosophie usw. gewehrt und doch volle Freiheit gelassen.

4. Die Verwaltungsfragen wie alles Weitere müßten auf einer deutschen Synode geregelt werden, als deren Sitz vielleicht Eisenach geeignet wäre. Diese deutsche Synode müßte einen deutschen Synodalausschuß wählen mit einem Bischof an der Spitze.

Die einzelnen Landesteile sollten ihren Generalsuperintendenten haben, möglichst aber immer nur einen. Dazu auch ihre Landessynoden. So wäre neben der Einheitlichkeit für Deutschland auch der landschaftlichen Verschiedenartigkeit freier Raum gewährt.

Das scheinen uns die Hauptgesichtspunkte zu sein, die bei der kirchlichen Neuordnung in Frage kommen. Ihrer sind jedoch so viel, daß die Bildung einer allgemeinen deutschen evangelischen Synode einstweilen noch ein Ding der Unmöglichkeit ist. Eine solche müßte vorbereitet werden durch einen deutschen Kirchentag, der ebenfalls am besten in Eisenach tagte. Dieser müßte reichlich auch von Laien beschickt und möglichst schleunig berufen werden. Dort könnte alles in freier Weise besprochen werden.

Die Berufung dieses Kirchentages nehme in die Hand, wer will und mag. In Frage kämen die bisherigen Kirchenregierungen, von denen man doch wohl solche zeitgemäße Weitherzigkeit erwarten sollte. Tun es die bisherigen Kirchenregierungen nicht, so möge der Zentralausschuß für Innere Mission eintreten. Tut es der Zentralausschuß für Innere Mission nicht, so mögen die theologischen Fakultäten in die Bresche springen. Tun es die Fakultäten nicht, so mögen einzelne Männer die Sache in die Hand nehmen.

Wir bitten, alle evangelischen Kirchenzeitungen, sowie kirchlich interessierten Tageszeitungen um Abdruck. — Gott seis befohlen!

Marburg a. L. Ludwig Thimme

---

*Artikel über Evangelisch-soziale Partei, Reform der Universität, Zusamenschluß der Theologie-Studierenden und Anderes müssen zurückgestellt werden.* D H

## Volkskirchen-Rat, Volkskirchen-Bund, Volkskirchen-Dienst

Ueberall schießen Gebilde empor, die Ansätze sein wollen zu einem neuen zeitgemäßen Kirchenwesen. Unter den verschiedensten Namen, von denen die Ueberschrift nur drei Beispiele herausgreift. Es ist schön, wie frisch angefaßt und gearbeitet wird. Für die Anregungen, die unsre heutige Nummer bieten sollte, reicht der Raum leider nicht aus; auch an dieser Stelle muß ich mich unwillkommenster Kürze befleißigen. Ich verweise für den „Volkskirchen-Rat" auf den Anzeigenteil und auf nächste Nummer.

Auf diesen Namen, auf Durchsetzung unsrer Ideen im Einzelnen, auf Führung kommt es uns vom „Volkskirchen-Rat" gar nicht an. Wir fühlen uns am verwandtesten dem, was in Göttingen (Volkskirchen-Bund, Titius) und Münster geschieht. Die Münsterer Professoren Schmitz und Heim haben in Nr. 48 von „Licht und Leben" neun Spalten lang den Plan einer „Freien evangelischen Volkskirche" entwickelt. Für so viel Einzelvorstellungen werden sie nicht unbedingte Gefolgschaft erwarten, z. B. das „Gewählt werden [in den Gemeindekirchenrat] können nur Männer" ist eine sonderbar eigensinnige Verkennung der inneren wie äußeren Lage. Vieles aber ist gut. Titius steht uns noch näher; wenn er in einem seiner Flugblätter berichtet, Rade bearbeite für seinen Bund Kurhessen, so beruht das auf einem Mißverständnis; ich arbeite für das große Ganze, die landeskirchliche und provinzielle Arbeit liegt hier in den Händen von Prof. Stephan und seiner „Volkskirchlichen Vereinigung". Hauptsache ist: es wird gearbeitet. Bei uns sind alle am Werk: Professoren, Studenten, Pfarrer, Lehrer, Presbyter, Männer und Frauen.

Wir können nicht auf Berlin warten. Und wir haben auch nicht das volle Zutrauen zu Berlin. Sie werden dort gewiß das Nötige und Wesentliche tun für kommende Organisation. Aber sie werden einseitig das zu Erhaltende pflegen. Sie werden nicht frei und tapfer genug das Neue wollen. Uns vom Volkskirchen-Rat kommt alles darauf an, daß der Augenblick, daß die geschichtliche Krisis, die über die Landeskirchen hereingebrochen ist, mit Geist und Kraft dazu verwertet wird, Altes was längst brüchig und hinderlich war, vollends zu stürzen und für bis dahin schlechterdings ausgeschlossene Zukunfts-Möglichkeiten Luft und Dasein zu schaffen. Wenn man uns diese Spezialität nicht abnimmt (Gott gebe, von allen Seiten!), dann werden wir nicht versäumen sie zu pflegen. Dabei sind uns nicht Organisationsfragen die Hauptsache, sondern Ziele, Ideen. Daß man nicht arbeiten kann, ohne sich zu organisieren, wissen wir wohl. Eine Kraft, die sich ganz unserem Werke widmet, haben wir gewonnen. R

## Kleine Mitteilungen

Es gibt diesmal keine Weihnachtsnummer. Die nächste Nummer, 52 vom 26. Dezember, wird vorm Fest kaum in Jemandes Händen sein. Und wenn schon, wir brauchen jetzt unsre Spalten für Anderes. Es wird die Schlußnummer sein und das Jahresregister mit sich führen. Von Nr. 1 dann wieder aller acht Tage, aber leider nicht ohne Preisaufschlag! Wir sind der guten Zuversicht, daß unsre Leser, die uns durch den Krieg hindurch treu geblieben sind, auch weiter zu uns halten. Aber es möchten auch Lücken ausgefüllt, Verluste ersetzt werden. Neuer Wind in die Segel! Wir haben das Gefühl, daß die neue Zeit uns braucht. Die gleicher Meinung sind, wollen helfen, daß unsre Stimme in immer weitere Kreise dringe! R

Verantwortlicher Herausgeber Prof. D. Rade in Marburg i. H.

# Anzeigen

## An unsre protestantischen Volksgenossen!

In den allgemeinen Zusammenbruch des bisherigen Systems sind die protestantischen Landeskirchen mit hineingerissen. Religion wird davon nicht Schaden leiden. Aber auch Religions-Gemeinschaft soll bleiben. Wir sind in der Bildung eines Volkskirchen-Rats begriffen. Man bilde an vielen Orten solche Räte und setze sich mit uns in Verbindung! Gay Rade

Chemnitz und Marburg, 14. 11. 18

Lic. Carola Barth (Frankfurt a. M.) — Lehrer Beyhl (Würzburg) OL. Dr. Brandt (Braunschweig) — GR. Prof. Busch (Marburg) — Helene Christaller (Darmstadt) — Walter Classen (Hamburg) — Prof. D. Carl Clemen (Bonn) — Helene Glaue (Jena) — Lehrer Gondesen (Hamberge) — Ernst Heller (Darmstadt) — Dr. med. Herbst (Nürnberg) — OL. Hedwig Jahnow (Marburg) — Noemi Joseph (Marburg) — Schwester Hedwig Kilian (Düsseldorf) — Lehrer Kimpel (Cassel) — Prof. Kirchner (Gera) — Margarete Kirchner (Gera) — Paula Knauf (Meiningen) — Dr. Knittermeyer (Marburg) — Elsbeth Krukenberg (Kreuznach) — Rektor Kunze (Nordhausen) — W. Langewiesche-Brandt (München) — Eleonore Lemp (Reinhardswald) — Dr. Maurenbrecher (Weimar) — Bertha Nafziger (Buchschlag) — D. Friedrich Naumann (Berlin) — Otto Nuschke, Leiter der Volkszeitung (Berlin) — Dr. Martin Olpe (Hannover) — OL. Paul (Nordhausen) — Konrad Pfeiff, Zentrallagerhalter (Darmstadt) — K. Röttger (Düsseldorf) — Anna Schieber (Stuttgart) — Lehrer Schütt (Hamberge) — Lic. F. Siegmund-Schultze (Berlin) — Dr. Stapel (Hamburg) — GR. Prof. Vogt (Marburg) — Anna Waetge (Bremen) — Prof. Dr. Wenck (Marburg) — Landrichter v. Zastrow (Berlin)

Lic. Dr. Barnikol (Wesseling) — D. Baumgarten (Kiel) — KR. D. Bornhäuser (Marburg) — v. Broecker (Halle) — Buchholz (Derslaken) — D. Budde (Marburg) — Sup. Burbach (Gotha) — Butt (Stotel) — D. Dibelius (Heidelberg) — Dr. Dittmar (Offenbach) — Donndorf (Sollstedt) — Eisenberg (Marburg) — D. Foerster (Frankfurt a. M.) — Fritz Fresenius (Essenheim) — Lic. W. Fresenius (Nassau) — Friedrich (Grünhain) — G. Fritze (Köln) — D. Fuchs (Eisenach) — D. Geyer (Nürnberg) — D. Paul Glaue (Jena) — Lic. Hartmann (Solingen-Foche) — D. Heitmüller (Marburg) — Lic. Herpel (Hohensalza) — D. W. Herrmann (Marburg) — R. Herrmann (Neustadt a. d. Orla) — Herz (Leipzig-Gohlis) — D. Jülicher (Marburg) — Klein (Mannheim) — Karl Knodt (Schornsheim) — Kübel (Frankfurt) — Lehmann (Hamberge) — Lohmann (Falkenberg, Mark) — D. Niebergall (Heidelberg) — D. Otto (Marburg) — Paul (Gotha) — Perthel (Oberwürschnitz) — Wilhelm Pfeiffer (Berlin) — Lic. Plannet (Marburg) — Riemenschneider (Nordhausen) — Schaefer (Darmstadt) — Lic. E. Seeberg (Breslau) — D. Simons (Marburg) — Speckmann (Köln-Dellbrück) — D. Stephan (Marburg) — Stier (Schackstedt) — Thimme (Marburg) — Wackerbarth (Schreckenbach) — Waltemath (Marburg) — Walther (Waldensberg) — Wirth (Magdeburg)

## Richtlinien für die Volkskirchen-Räte

(Vorschläge Nr. 2)

1. Nichts Künstliches! Nicht um jeden Preis etwas machen wollen.
2. Ehrfurcht vor dem bisherigen Bestande der Kirche, aber kein Respekt vor ihren Mängeln und keine Schonung ihrer Versäumnisse und Sünden.
3. Für die Hinüberführung des Alten in die neue Zeit sorgt schon die vis inertiae (das Trägheitsprinzip) und eigenes Interesse. Es muß Kirchenchristen geben, die das Neue, das kommen soll, schauen, bereiten, schaffen und pflegen.
4. Unsre Besonderheit soll sein, daß wir die dem bisherigen Kirchenleben Fernerstehen unter dem Ernst der Krisis packen, sammeln, zur Mit-Arbeit gewinnen. Schranken und Hindernisse dafür müssen gefallen sein; oder noch fallen.
5. Wir werden nicht noch einmal tun, was Andre auch und besser tun. Wir werden jeder Organisation, die Gleiches erstrebt, gern uns anschließen, ja uns in sie auflösen.
6. Wir werden treulich darauf aussein, mit allen Mächten und Bewegungen, die für die Zukunft der Kirche eintreten, Fühlung zu halten.
7. Keinesfalls verzichten wir auf die „Kirche". Religion ohne Kirche ist Geist ohne Leib. Was aber die „Kirche" sei, darüber werden wir nicht müde werden uns mit denen zu verständigen, die Religion haben.
8. Wir erstreben vor allem auch Gemeinschaft mit den Frei- und Sonderkirchlichen, um mit ihrer Hilfe eine Volkskirche zu bekommen, wie wir sie noch gar nicht gehabt haben.
9. Wir werden auch mit unsern Katholiken gern Hand in Hand gehen. Nur eben ihren Kirchenbegriff, so groß und einfach er ist — viel einfacher als der unsre — können wir nicht annehmen.
10. Wer zuwarten will, der warte. Auch wir sind den Weg der Geduld gewiesen. Aber wir können nicht jene Geduld über uns herrschen lassen, die da immer wieder gerichtet wird durch das Zu spät.

26. 11. 18 Rade

Die dritte ständige geistliche Stelle mit selbständigem Seelsorgerbezirk an der Kirchgemeinde **Leipzig-Gohlis Nord** ist möglichst bald neu zu besetzen. Das Gehalt steigt von 3200 Mk. in 24 Dienstjahren bis auf 7000 Mk. Dazu kommt ein nach dem Dienstalter von 1000 Mk. bis 1500 Mk. steigendes Wohnungsgeld sowie die gegenwärtig üblichen Kriegsteuerungszulagen. Im geistlichen Amt oder im Schuldienst verbrachte Dienstzeit kann angerechnet werden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf sind baldmöglichst an den Rat der Stadt Leipzig, Neues Rathaus, Zimmer 322, zu richten. Nähere Auskunft erteilt Pfarrer Herz, Leipzig-Gohlis, Ulanenstraße 4.

Leipzig, den 30. November 1918.

**Der Kirchenvorstand der Kirchgemeinde Leipzig-Gohlis-Nord.**

Junges Mädchen, 24 Jahre alt, welches bis jetzt in der Krankenpflege tätig war, sucht Stellung im Haushalt als Stütze und um sich im Kochen zu vervollständigen. Angebote an **Ida Müller, „Haus Bergfried", Söllhuben bei Rosenheim (Oberbayern).**

**Berufswechsel.**

**Lehrmittel-Verlag, vorzüglich passend für arbeitsfreudigen gebildeten Herrn (Theologe ꝛc.) Kauf oder Beteiligung. Gefl. Zuschriften durch R. Heutschel, Buchhandl., Leipzig, Marienstr. 6.**

**An der Evang.-reformierten Gemeinde zu Dresden ist die** Stelle eines

**Geistlichen**

auf 1. Mai 1919 zu besetzen. Anfangsgehalt 4500 M. Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind bis 15. Dezember d. J. einzureichen beim Vorsitzenden des Evang.-reformierten Konsistoriums, **Herrn W. Gamper**, Pfarrer, Zellesche Str. 10 II.

**Dresden, am 27. Oktober 1918.**

# Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **5%/o Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

**2. Dezember d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

**2. Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4½% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

**4. November d. Js.**

bei der **„Umtauschstelle für Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918

**Reichsbank-Direktorium**
Havenstein v. Grimm

Soeben erscheint:

Als Gruß der Heimat an heimkehrende Krieger und in Lazaretten aufs Beste geeignet:

## Weihnachtsgruß 1918

von

## Schulter an Schulter

26. Heft.

Herausgegeben von Unitätsdirektor H. Bauer.

Preis 30 Pfg. 10 Stck. 2.80, 50 Stck. Mk. 13.—, 100 Stck. Mk. 24.—.

Schon der freundliche Umschlag mit dem Kinderchor heimelt an, aber noch mehr kann der Inhalt Mut und Gottvertrauen wecken und stärken und darum sei das Heft zur Verbreitung angelegentlich empfohlen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag der

**Missionsbuchhandlung Herrnhut in Sachsen.**

## Preußischer Beamten-Verein

### in Hannover

**(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)**

**Lebensversicherungsanstalt** für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte. Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische Angestellte und sonstige Privatangestellte, **Versicherungsbestand 434 474 998 M. Vermögensbestand 193 346 951 M.**

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Die für die ganze Dauer der Lebens- und Rentenversicherungen zu zahlende Reichsstempelabgabe von ½% der Prämie trägt die Vereinskasse.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Drucksachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese die Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.**

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

**Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.**

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen



# NEUIGKEITEN

aus dem Verlag von

J. C. B. MOHR (Paul Siebeck) und der H. LAUPP'schen Buchhandlung

in TÜBINGEN

Viktor Bruns

## Sondervertretung deutscher Bundesstaaten bei den Friedensverhandlungen

(Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 12)

8. 1918. ca. Mk. 2.50.

Dr. Siegfried Marck

## Imperialismus und Pazifismus als Weltanschauungen

8. 1918. Mk. 1.80.

W. Hildesheimer

## Ueber die Revision moderner Staatsverfassungen

(Abhandlungen aus dem Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht. Herausgegeben von Geh. Justizrat Prof. Dr. Ph. Zorn und Prof. Dr. F. Stier-Somlo. XIV, 1.)

Groß 8. 1918. Einzelpreis Mk. 6.—.

Albert Hahn

## Von der Kriegs- zur Friedenswährung

(Ergänzungshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. XIV.)

Gr. 8. 1918. Einzelpreis Mk. 2.60. (Ohne Kriegsaufschlag).

In dem in Theorie und Praxis entbrannten Streit, ob die deutsche Währung nach dem Kriege in ihrer ursprünglichen Gestalt als Goldwährung wiederherzustellen oder ob einer nichtmetallischen Währung der Vorzug zu geben ist, sucht die Schrift klärend und schlichtend zu wirken.

Ab Januar 1919 werden 20% Verleger- und 10% Sortimenter-Kriegsaufschlag berechnet.

Ausschneiden!

## Nataly von Eschstruths Romane

20 verschiedenfarbige Doppelbände (je ca. 600 Seiten stark). Inhalt: Hofluft — In Ungnade — Der Stern des Glücks — Jung gefreit — Der Majoratsherr — Polnisch Blut — Frühlingsstürme — Die Regimentstante — Komödie — Von Gottes Gnaden — Gänseliesel — Nachtschatten — Hazard — Der verlorene Sohn — Ungleich — Die Bären von Hohen-Esp — Am Ziel — Im Schellenhemd — Frieden — Jedem das Seine.

### Ueber drei Millionen Bände

sind von ihren Geist, Herz und Gemüt fesselnden Werken verbreitet.

Jeder Doppelband geschmackvoll gebunden einschließlich Teuerungszuschlag für M. 8,25 überallhin franko gegen Voreinsendung oder Nachnahme (20 Pf. mehr).

**Karl Block, Buchhdlg., Berlin SW 68,**

Kochstraße 9 Postscheckkonto Berlin 20749.

Unterschrift gilt als Bestellung der nichtdurchstrichenen Bände. Betrag folgt gleichzeitig — ist durch Nachnahme zu erheben (Nachnahme 20 Pf. mehr). — Nichtgewünschtes gefl. streichen.

Ort (Post)
u. Datum: ...................................................

Name
u. Stand: ................................................... 177

## Weihnachten in Bethel!

In unruhiger und dunkler Zeit sehnt sich die Welt nach Licht und Frieden. Friede auf Erden und Licht für die trauernden Herzen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum blicken wir aus Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das arm wurde, um uns durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Abglanz dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgaben sein, um die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Fast 3500 Kranke, Kinder und Heimatlose sind hier gesammelt. Dazu kommen die verwundeten Krieger, von denen nun schon fast 23000 hier verpflegt wurden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Bilder, Bücher, Spiele oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreuen kann. Je eher es geschickt wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel

**F. v. Bodelschwingh**, Pastor.


Als Sonderdruck erschien

## Zwölf Gedichte und Lieder für schlaflose Nächte

von

**Zinzendorf Tersteegen Goethe Rückert Hebbel Spitta Mörike C F Meyer, Wolfensberger Anna Bösche Rauft**

**Fünfzig Pfennige**

Nur direkt vom Verlag zu beziehen gegen Voreinsendung von 55 Pfennigen Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 9807.

**Verlag der Christlichen Welt Marburg i. H.**

## Was wir in der Russennot 1914/15 erlebten.

**22 Originalberichte ostpreußischer Pfarrer mit Bildern.**

Herausgegeben von Lic. theol. Nietzki, Dompfarrer in Königsberg.

Von diesem erhält jeder Geistliche, Lehrer und Beamte ein Werbeexemplar zu 1,50 Mk. statt 3,50 Mk. portofrei.

Rechtsanwalt Kr. Berlin: „Für mich das interessanteste Buch aus der gesamten Kriegsliteratur."

Oberhofprediger Excell. Dryander: „Ein für die spätere Geschichtsschreibung des Krieges äußerst wertvolles Werk."

Der Ertrag dient der Ausstattung der verwüsteten ostpreuß. Kirchen.

Gesucht **Erlanger Luther-Ausgabe.** Angebote unter B R an den Verlag.

**DIE DEUTSCHE LEIHBUECHEREI**
Berlin W. 35
liefert leihweise alle gewünschten wissenschaftlichen Neuerscheinungen, Zeitschriften und älteren Werke sowie größere Handbibliotheken allerorten unter vorteilhaften Bedingungen. Prospekte auf Wunsch.

## Erzählungen fürs deutsche Haus

Preis jedes Bändchens in zweifarb. Umschlag nach Zeichnungen von Carl. Tips **1,50 Mk.** und 10% Teuerungszuschlag.

25 Stück je **1,40 Mk.** 50 Stück je **1,30 Mk.** 100 St. je **1,20 Mk.**

**Gustav Schröer, Stille Geschichten.** (Neu!)

**Joachim Ahlemann, Lore-Regine.** Erzählung. (Neu!)

**Joachim Ahlemann, Heimat.** 10 Erzählungen. 4. bis 6. Tausend.

**Hermann Schmökel. Die Leute von Kluckendorf.** Skizzen mit Zeichnungen von Joh. Holtz. In kurzer Zeit über 23000 Stück verkauft!

**Stiftungsverlag in Potsdam**

**Arbeitsfreudige junge Mädchen (18—35 Jahre)** mit guter Schulbildung werden zur Ausbildung als Schwestern für die sächsischen Heil-, Erziehungs- und Krankenanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt. Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet. Besichtigung des Hauses Montags.

**Kirchenrat Naumann, Rektor des Schwesternhauses, Arnsdorf Bez. Dresden** (bisher Hubertusburg).

## TÖCHTERHEIM AMERSBACH-PHILIPPE

**HAUS TANNENBERG HEIDELBERG HAUSACKERWEG 22**

Eigenes Haus nahe dem Walde

**Aufnahme** junger Mädchen zur Ausbildung in allen wissenschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fächern nach dem Plan der Frauenschule.

**Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.**

## Literatur zur Trennung von Staat und Kirche.

**W. Köhler:** Die Entstehung des Problemes Staat und Kirche. Eine dogmenhistorische Studie zum Verständnis der modernen Theologie. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 35). 8. 1903. Mk. —.80.

Die evangelischen Kirchen und der Staat. Leit-, Zeit- und Streitsätze von Schian, Foerster, Naumann, Katzer, von Soden, Baumgarten. 8. 1905. Mk. —.50.

Das französische Gesetz vom 9. Dezember 1905 über die Trennung der Kirchen vom Staate. Mit den dazu ergangenen Ausführungsverordnungen. Originaltext. (Sonderdruck aus der deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht.) 8. 1906. Mk. 1.—.

Weitere französische Gesetze, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate. Originaltext. (Sonderabzug aus der deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht.) 8. 1909. Mk. —.80.

**R. Lempp:** Die Frage der Trennung von Staat und Kirche im Frankfurter Parlament. (Beiträge zur Parteigeschichte, herausgegeben von A. Wahl, 7.) 8. 1913. Mk. 6.—.

**W. Lüttge:** Die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich und der französische Protestantismus. 8. 1912. Mk. 4.80.

**M. Rade:** Die Kirche nach dem Kriege. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 79.) 8. 1915. Mk. 1.20.

**M. Rade:** Das königliche Priestertum der Gläubigen und seine Forderung an die evangelische Kirche unserer Zeit. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 85) 8. 1891. Mk. 1.50.

**E. Troeltsch:** Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten. 8. 1907. Mk. 1.60.

Ab 1. Januar 1919 20% Verleger- und 10% Sortimenter-Teuerungszuschlag.

**Zu verkaufen:** Val. Loch, Septuaginta 1886 (5 M); Loch, Vulgata 2 Bde 1903 (5 M); Chr. Fr. Rößler, Biblioth. d. Ki. vät. in Uebers. u. Ausz. 10 Bde 1776 (10 M); Th. Zahn, Einl. i. d. N. T. 2 Orig. Bde 1900 (10 M); Joh. Weiß, d. Schrift. d. N. T. vollst. ungeb. (10 M); B. Weiß, Br. an Tim. u. Tit. 1902, ungeb. (3 M); Kühl, Br. Petri u. Jud. 1897, ungeb. (3 M); Beyschlag, Jakob. br. 1898, ungeb. (2 M); Jülicher, Gleichnisred. Jesu, 2 Tl in 1 Bd 1899 (10 M); Wrede, Messiasgeheimnis, 1901 (3 M); Hennecke, N. T. liche Apokryphen 1904 (4 M); Cornill, Einl. i. A. T. 1896 (3 M); Deußen, Philos. d. Bibel 1913 (3 M); K. Hase, Ki. gesch. 1877 (4 M); Hase, Handb. d. prot. Polemik 1891 (4 M); Harnack, d. Miss. u. Ausbreit. d. Christt. i. d. ersten 3 Jhh. 1902 (6 M); Harnack, Dogmengesch. 1898 (4 M); Möller, Lehrb. d. Ki. gesch. (Alte Ki.) 1902 (8 M); Möller, Ref. gesch. 1899 (5 M); J. G. Walch, chr. Concord. buch. 1750 (5 M); Winer Ewald, Symbolik 1882 (2 M); Luthardt, Komp. d. Dogm. 1882 (2 M): Wernle, Einl. i. d. theol. Stud. 1908 (6 M); Bornemann, Unterr. i. Christt. 1893 (2 M); Schleiermacher, d. chr. Gl. 1884 (5 M); F. W. Förster, Autor. u. Freih. 1910 (3 M); W. Herrmann, Verkehr d. Chr. m. Gott 1903 (4 M); Büchsel, Erinn. a. d. Leb. ein. Landgeistl. 2 Bdch. 1861/64 (2 M); Büchsel, Erinn. a. m. Berlin. Amtsleb. 1897 ungeb. (1 M); Jatho; Pred. 1906 (3 M); Jatho, Persönl. Rel. (Pred.) 1906 (4 M); Rel. Volksbücher, v. I,7—VI,7 einz. 0,40 M. Otto Weber, P. em. Halle (S) Cecilienstr. 1.

**Das schönste Weihnachtsgeschenk ist das**

## Andachtsbuch.

Im Auftrage der Dorfkirche und unter Mitarbeit ihrer Freunde herausgegeben von **Heinrich Schaefer.**

**Mit Bildern von Ludw. Richter, Rud. Schäfer und Theod. Herrmann.**

Preis 5 Mark und 20% Teuerungszuschlag.

Das Buch wird mit seiner volkstümlich-schlichten, zu Herzen gehenden Sprache und seinem schönen Bilderschmuck überall ein gern gesehener Gast und Hausfreund sein. Die Gemeinde, welche das Buch seinen jungen Eheleuten mitgibt, der Volksfreund, der es zu häuslichen Festen als Geschenk empfiehlt: Sie dürfen beide des herzlichen Dankes gewiß sein, und zugleich das Bewußtsein hegen, mit solcher geringen Mühe einer guten Sache wirksame Dienste zu leisten.

**Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H., Berlin SW 11.**


Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.

Als Beilage liegt der Postauflage dieser Nummer ein Prospekt der A. Deichertschen Verlagsbuchhandlung Werner Scholl bei (Empfehlenswerte Werke)